UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00580263 2

Arendt, Otto
Der Streit um die Deutsche
Emin-Pascha-Expedition

DT
363
.5
A7

Der Streit

um die

Deutsche Emin-Pascha-Expedition

Gesammelte Aufsätze

aus dem Deutschen Wochenblatt

von

Dr. Otto Arendt

Mitglied des Hauses der Abgeordneten
Schriftführer des Deutschen Emin-Pascha-Comitees

— Preis 50 Pfg. —

Berlin 1889

Verlag von Walther & Apolant

W. Markgrafenstraße 60

Herzogl. Geometer
Mettenleiter
Schloss Neresheim.

Der Streit

um die

Deutsche Emin-Pascha-Expedition

Gesammelte Aufsätze

aus dem Deutschen Wochenblatt

von

Dr. Otto Arendt

Mitglied des Hauses der Abgeordneten
Schriftführer des Deutschen Emin-Pascha-Comitees

Berlin 1889

Verlag von Walther & Apolant
W. Markgrafenstraße 60

DEC 21 1973

DT
363.5
A7

Deutschland in Afrika.

(Deutsches Wochenblatt I. Jahrg. No. 25 v. 13. September 1888.)

Deutschland ist in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten und wird sein Recht mit starker Faust geltend zu machen wissen. Eine Reihe von Ereignissen lenken unsre Aufmerksamkeit auf die koloniale Entfaltung Deutschlands in Ostafrika. Kaum daß die überraschende Kunde zu uns kam, daß der Sultan von Zanzibar die gesammte Küste vor den deutschen Erwerbungen, 150 geographische Meilen mit elf Häfen an die Deutschostafrikanische Gesellschaft überlassen, was nicht ohne ernste Verwickelung vor sich zu gehen scheint, so deuten die Vorbereitungen für die deutsche Emin-Pascha-Expedition auf das Bevorstehen von Ereignissen von ganz unberechenbarer Tragweite.

Es scheint, daß bei dem großen Wettstreit, der sich zwischen Engländern und Deutschen am indischen Weltmeer entsponnen hat, die Entscheidung zu Gunsten Deutschlands jetzt unmittelbar bevorsteht. Vor vier Jahren noch hatte England dort unbestritten den alleinigen Einfluß. Der Sultan von Zanzibar, ein Satrap Englands, beherrschte thatsächlich den Continent des schwarzen Welttheils, bis an die großen Seen, dem Tanganjika und dem Ukerewe. Aber der Sultan übte nur an der Küste, wo die Zölle Einnahmen brachten, eine wirkliche Souveränität aus, und diesen Umstand benutzten die Deutschen, um mit den Negersultanen im Innern Verträge zu schließen. Es war eine der kühnsten, kolonialen Thaten, welche die Geschichte kennt,

als Dr. Carl Peters mit drei Begleitern und ganz unzulänglichen Mitteln Ende 1884 hier Erwerbungen für Deutschland machte — eine Entdeckung ihrer Absichten, ein Zusammenstoß mit den Arabern hätte für diese Expedition den sicheren Untergang bedeutet.

Fürst Bismarck erkannte mit scharfem Blick den Werth der Erwerbungen des Dr. Peters und am 27. Februar 1885 wurden dieselben unter den Schutz des deutschen Kaisers gestellt, dessen Panzerschiffe den Widerstand des von den Engländern aufgestachelten Sultans von Zanzibar schnell genug brachen.

Es begannen indessen eine Reihe von Verhandlungen mit England, die schließlich im Herbst 1886 zum Abschluß eines Vertrages führten, der für Deutschland den Besitz eines ungeheuren Gebietes brachte, das sich vom Kilimand' Nscharo, dem afrikanischen Montblanc, bis zum Rovuma, dem Grenzfluß der portugiesischen Besitzungen, ausdehnt und die wichtigsten Karawanenstraßen in das Seengebiet umschließt. Die Fruchtbarkeit und den Werth dieser tropischen Gebiete hatten Reisende und Forscher längst erkannt und gepriesen, und so konnte es denn nicht fehlen, daß in Deutschland sich Kapitalisten genug fanden, die für die Ausbeutung der neuen Kolonie eine stark financirte „Deutschostafrikanische Gesellschaft" bildeten. Es dürfte noch in der Erinnerung sein, daß der greise Kaiser Wilhelm 500000 M. für dieses nationale Unternehmen hochherzig bewilligt hat. In dem Vertrag mit den Engländern hat die gesammte Küste bis auf zwei Häfen dem Sultan von Zanzibar überlassen werden müssen. Es war das Ziel, welches Dr. Carl Peters sich steckte, als er im April 1887 zum zweiten Mal nach Ostafrika ging, diese Küste für Deutschland zu erwerben. Diese schwierige Aufgabe gelang, schon am 30. Juli 1887 kam ein Vertrag zu Stande, durch welchen der Sultan die Verwaltung der Küste der Deutschostafrikanischen Gesellschaft übertrug. Bei der Schwerfälligkeit der Verbindung zwischen Zanzibar und Deutschland vergingen indessen Monate, ehe der in Berlin in wenigen Punkten abgeänderte Vertrag ratificirt wurde. Unmittelbar nach dem Regierungsantritt des jetzigen Sultans geschah das und am 16. August d. J. erfolgte die Uebergabe der Küste an die Deutschen, wenn

aber die Araber sich den Thatsachen nicht fügen wollen, so ist die Deutsche Flotte zur Stelle und wird ihnen Respekt vor der schwarzweißrothen Flagge beibringen, wobei es blutige Köpfe setzen dürfte. Inzwischen war Dr. Carl Peters nach Berlin zurückgekehrt. Seine Rückkehr fällt zusammen mit den schlimmen Nachrichten über Stanley's Expedition. In aller Stille wurden die Vorbereitungen für eine Deutsche Emin-Pascha-Expedition unternommen.

Vor wenigen Jahren hatte Europa die Kunde überrascht, daß in den ehemaligen ägyptischen Aequatorialprovinzen der Gouverneur Emin Pascha, ein Deutscher Arzt Dr. Schnitzer, sich gegen die mahdistische Ueberfluthung behauptet und abgeschnitten von jedem Verkehr mit der civilisirten Welt sich an der Spitze seiner Truppen siegreich vertheidigt. Zugleich aber kamen Briefe Emins, die zwar seinem festen Willen, auf seinem Posten auszuharren, Ausdruck gaben, aber auch mittheilten, daß es ihm und den Seinen an allen Kulturerzeugnissen, namentlich an Pulver und Zeugen zu fehlen beginne. Schnitzer allein würde sich ebenso wie Dr. Junker, der sich bei ihm befand, nach der Zanzibar-Küste haben retten können, aber er wollte die Seinen nicht im Stich lassen und blieb.

An Europa trat die Pflicht heran, Emin Hülfe zu bringen. Es handelt sich dabei nicht um eine Aufsuchung, Emin will bleiben, wo er ist, es handelt sich darum, eine dauernde Verbindung mit Emin herzustellen, ihm die Europäischen Erzeugnisse zuzuführen und ihn dadurch zu befähigen, sein Reich zum starken Vorwerk Europäischer Kultur zu machen und von Wadelai aus den Sudan und Centralafrika der Europäischen Civilisation zu erschließen.

Es ist also ein doppelter Zweck, der bei einer Emin-Pascha-Expedition ins Auge zu fassen ist. Einmal darf Europa den bewundernswerthen Helden, den hingebenden Gelehrten nicht im Stich lassen, die Humanität fordert Hülfe für ihn, dann aber ist es politisch von höchster Bedeutung, der Ueberfluthung Afrika's durch den Islam einen festen Damm entgegenzuwerfen. Nicht wie Lavigerie will am Tanganjika, in Wadelai liegt die Entscheidung über die Sklavenfrage; fällt Emin, so ist die Hoffnung Central-Afrika der Cultur zu erschließen, auf lange begraben.

Die Engländer erkannten die hohe Wichtigkeit der Position Emin's. Sie hatten den deutschen Ansprüchen gegenüber durch den Londoner Vertrag von 1886 wenigstens einen Theil der Küste mit dem wichtigen Hafen Mombas für sich gerettet. Eine englisch-ostafrikanische Gesellschaft ist gebildet, an deren Spitze der reiche und thatkräftige Schotte Makinnon steht, diese Gesellschaft hat soeben einen Schutzbrief von der englischen Krone erhalten und damit sind jene Gebiete für England gesichert. Zu gleicher Zeit müssen nun England und Deutschland für ihre Erwerbungen den Zugang zu den Hinterländern und zum Innern des schwarzen Erdtheils erstreben — die großen innerafrikanischen Seeen müssen erreicht werden und jenseits dieser Seeen stehen die Vorposten Emins, der noch im Besitz von Dampfern ist. Die Expedition zum Entsatze Emin-Pascha's erschließt die Hinterländer, schafft die Verbindung der Küste mit den Seeen und eröffnet die Aussicht, den innerafrikanischen Handel mit seinen Schätzen an Elfenbein, Gummi u. s. w. anzuziehen.

Die englische Gesellschaft sandte keinen Geringeren als Stanley aus, der mit reichen Mitteln ausgerüstet, zunächst Emin Zufuhren bringen und dann heimkehrend die durchzogenen Gebiete für England erwerben sollte. Emin-Pascha in Diensten der englischen Gesellschaft und ein weites englisches Reich vom oberen Nil bis Zanzibar, das war der kühne Plan, der durch den Mißerfolg Stanley's gescheitert ist.

Stanleys historischer Fehler war es, daß er Afrika umschiffend vom Congo aus seinen Weg antrat, statt die sicherere und ungleich nähere Straße von der Zanzibar-Küste aus zu wählen, die Dr. Junker gerade glücklich zurückgelegt hatte. Vielleicht wollte Stanley seine Schöpfung, den Congostaat, wiedersehn, vielleicht bewog ihn die Möglichkeit, den Congo hinauf mit dem modernen Verkehrsmittel der Dampfkraft bis in das Herz Afrika's zu dringen. Stanley ist verschollen und wenn auch nach den Ausführungen von Wissmann (Nr. 18) und Schweinfurth (Nr. 21 des „Deutschen Wochenblattes") sicher anzunehmen ist, daß er nicht unterging, daß er vielmehr früher oder später wieder auftauchen wird, so ist doch andererseits sicher, daß

er sein Hauptziel nicht mehr erreichen kann, seine Vorräthe müssen durch den langen Marsch erschöpft sein, und wenn er mit leeren Händen zu Emin kommt, kann er diesem nichts nützen und wird denselben sicher nicht für sich gewinnen.

Dadurch sind die Aussichten für Deutschland gewachsen, das zu erreichen, was die Engländer erstrebten. Durch deutsches Gebiet geht der nächste, von Junker offen gefundene Weg zu Emin. An kühnen, im afrikanischen Dienst erprobten Männern fehlt es nicht und dem deutschen Emin beizustehen, ist eine Ehrenpflicht für das deutsche Volk. Wo so großartige, humanitäre, nationale und politische Zwecke zusammenfallen, wird es an opferwilligen Patrioten nicht mangeln, die das für ein solches Unternehmen nöthige Kapital zusammenbringen. Schon im Frühjahr beschäftigte sich die große deutsche Kolonialgesellschaft, die 17 000 über das ganze Reich ausgebreitete Mitglieder zählt, mit der Frage der Deutschen Emin-Pascha-Expedition. In aller Stille trat ein Comité zusammen, und leitete die nothwendigen Vorbereitungen, am 11. September ist nunmehr der Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft in Wiesbaden zusammengetreten und am 12. September wird dort das Deutsche Emin-Pascha-Comité sich constituiren und mit einem Aufruf sich an das Deutsche Volk wenden, um die Mittel zu der Expedition aufzubringen.

Inzwischen aber haben hochherzige Männer bereits so große Summen gespendet, daß das Zustandekommen des Unternehmens sicher ist und daß die Ausführung unmittelbar bevorsteht. Noch bevor das Jahr zu Ende geht wird die deutsche Expedition marschiren und im Frühjahr dürfte sie den Helden von Wadelai erreichen. Die Engländer werden inzwischen gut thun Expeditionen hinauszuschicken, um Stanley zu helfen — so hat die Gunst des Schicksals den Deutschen ganz unerwartet einen Vorsprung gewährt, möge derselbe zum Guten ausgenutzt werden.

Angesichts der blutigen Kämpfe, welche aus Deutsch-ostafrika gemeldet werden, wollen wir noch erwähnen, daß diese auf den arabischen Fanatismus zurückzuführen sind, der wohl an der Küste sich geltend macht, nicht aber mächtig genug ist, um einer Deutschen Expedition ins Innere ernste

Schwierigkeiten zu bereiten. Der Marsch zum Ukerewe ist vielmehr unter allen Umständen ausführbar. Dieser meerartige See von der Größe des Königreichs Bayern bietet dann ein treffliches Verkehrsmittel. Jenseits des Sees muß Uganda oder Unjoro durchquert werden. Beide Reiche liegen meist in Fehde und wenn das eine sich feindlich zeigt, so wird um so sicherer das andere seine Grenze öffnen. Damit aber ist der Weg nach Wadelai gewonnen und Emin wird gewiß Sorge tragen, durch Verhandlungen mit den Negerkönigen schon vorher dem Entsatzheer die Arbeit zu erleichtern. So liegen die Vorbedingungen möglichst günstig für Deutschland, mögen sich die heißen Wünsche erfüllen, die das deutsche Volk den Kühnen nachsendet, die entschlossen sind im Dienste des Vaterlandes und der Menschheit die große Aufgabe auszuführen.

Die Deutsche Emin-Pascha-Expedition.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 10 v. 7. März 1889.)

Der Führer der Deutschen Emin-Pascha-Expedition, Dr. Carl Peters, hat Deutschland verlassen und ist auf dem Wege nach Zanzibar. Die Expedition ist damit in das Stadium der practischen Ausführung eingetreten. Unter solchen Umständen dürfte ein Rückblick auf die Entstehung dieses Unternehmens und ein Ausblick in die Zukunft desselben am Platze sein.

Schon vor mehreren Jahren regte Professor Schweinfurth von Cairo aus zu einer Deutschen Expedition zum Entsatze unseres heldenmüthigen Landsmannes Emin Pascha an, der allein noch in den südlichsten Theilen des Sudan dem Mahdismus Widerstand leistete und den letzten Stützpunkt der europäischen Kulturwelt in Central-Afrika der Ueberfluthung der Araber gegenüber behauptete. Die kolonialpolitischen Kreise Deutschlands fühlten sich damals noch nicht stark genug, die Idee aufzunehmen, England

aber entsandte Stanley mit einer großen Expedition nach Wadelai, und es schien mithin, als ob Emin auch ohne deutsche Hülfe Unterstützung erhalten würde.

Als aber die Nachrichten von Emin und Stanley immer länger ausblieben, stiegen die Besorgnisse um das Schicksal beider kühner Männer. Dr. Peters, der etwa vor Jahresfrist aus Zanzibar zurückkehrte, fand deshalb jetzt den Boden genügend vorbereitet, um eine Deutsche Emin-Pascha-Expedition ins Leben zu rufen. Bereits im April 1888 beschäftigte sich der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft auf Grund einer Anregung aus Nürnberg mit dieser Angelegenheit und im Juni bildete sich zunächst aus dem Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft heraus ein provisorisches Emin-Pascha-Comité, welches im September gelegentlich einer Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Wiesbaden endgültig eingesetzt wurde. Inzwischen hatten Geldsammlungen in ganz Deutschland mit großem Erfolge begonnen, und so schien einer schnellen und thatkräftigen Durchführung der Expedition nichts im Wege zu stehen.

Die glückliche Durchführung der Expedition aber hätte nicht nur eine nationale und humanitäre Ehrenpflicht gegenüber Emin Pascha erfüllt, sie würde auch den Deutschen kolonialen Bestrebungen außerordentlich zu Gute kommen. Man erwäge, welche moralische Wirkung allein die Thatsache gehabt hätte, daß ein Unternehmen, welches Stanley nicht auszuführen vermochte, den Deutschen glückte! Ueberdies aber ist die Erschließung der Hinterländer unserer Deutschostafrikanischen Besitzungen die reife Nebenfrucht dieser Expedition, und wenn es gelingt, eine dauernde Verbindung mit dem centralafrikanischen Seengebiet und den Provinzen Emins herbeizuführen, so müßten hieraus erhebliche Vortheile für den Deutschen Handel erwachsen.

Diejenigen, welche Dr. Peters genauer kannten, hatten das volle Vertrauen, daß er die geeignete Persönlichkeit für ein solches kühnes, nur bei rücksichtsloser Energie und Willenskraft durchführbares Unternehmen sei. Dr Peters war deshalb von vornherein von dem Emin-Pascha-Comité für die Führung der Expedition ausersehen. Als aber im Hochsommer Wissmann, aus Madeira heimkehrend, seine

Dienste dem Comité gleichfalls zur Verfügung stellte, war die Freude, eine so ausgezeichnete und bewährte Kraft zu gewinnen, eine allseitige, und die gemeinsame Ausführung der Expedition durch Peters und Wissmann wurde sofort beschlossen. Ueber die Art der Vertheilung des Oberbefehls zwischen beiden gelang es schon in Wiesbaden eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, die noch im September endgültig abgeschlossen wurde.

Seitdem haben hierüber keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr obwalten können, es ist überhaupt nur einmal ein Meinungsgegensatz zwischen Dr. Peters und Hauptmann Wissmann vorhanden gewesen, der aber lediglich die Routenfrage betraf und sehr bald so glücklich beigelegt wurde, daß, als verspätete Nachrichten hierüber in die Presse drangen, die volle Einigkeit im Emin-Pascha-Comité längst wiederhergestellt war und in einem einstimmig gefaßten Beschluß vom 25. November ihren Ausdruck fand. Nach dem ursprünglichen Plan war die von Wissmann vorgeschlagene Route durch Deutschostafrika angenommen und die Absendung von Wissmann Anfangs October beschlossen. — Da brach der Aufstand in Ostafrika aus und veränderte die Sachlage gänzlich.

Bei den ersten Nachrichten vom Aufstande war dessen Dauer und Bedeutung kaum vorauszusehen, ein Abwarten schien demnach am angemessensten. Als sich aber zeigte, daß die Niederwerfung des Aufstandes nicht so schnell in Aussicht stand, mußte das Emin-Pascha-Comité versuchen, nöthigenfalls unter Vermeidung des aufständischen Gebietes die Expedition durchzuführen. Vorschläge nach dieser Richtung wurden von Wissmann gemacht und nach Abschluß eines Vertrages mit Wissmann die Herausssendung desselben für Anfang Januar beschlossen, Dr. Peters sollte mit einer zweiten Expedition baldmöglichst folgen. Während aber Wissmann sich für diese Expedition ausrüstete, kamen immer ernstere Nachrichten aus Ostafrika, die schließlich den Beschluß einer Reichsintervention und die Berufung Wissmanns zum Reichskommissar zur Folge hatte. Da Hauptmann Wissmann sich für einen solchen Fall das Rücktrittsrecht von der Emin-Pascha-Expedition vorbehalten hatte, so blieb dem Emin-Pascha-Comité nichts übrig, als nunmehr wieder

zu dem ursprünglichen Plan einer einheitlichen Expedition unter Führung des Dr. Peters zurückzukehren.

Die Vorbereitungen für die Expedition begannen nun mit großem Eifer. In Zanzibar leitete dieselben Dr. Bley, der seit zwei Jahren in Ostafrika thätig ist und zu den tüchtigsten Beamten der Deutschostafrikanischen Gesellschaft zählt. Außerdem ist Herr Ehlers, der am Kilimandscharo weilt, engagirt. Kapitän-Lieutenant Rust, der bei der Seewarte in Hamburg beschäftigt war, wird die Messungen und wissenschaftlichen Arbeiten der Expedition leiten und befindet sich mit Herrn Fricke,*) der lange Jahre im Sudan lebte und als Dolmetscher dienen wird, in Aden. Dort ist die Anwerbung von Somali-Soldaten unter einem der tüchtigsten Karawanenführer gelungen, während auch Träger bereits gesichert sind. Dr. Peters begiebt sich in Begleitung des Landwirthes Borchert nach Zanzibar, wohin Lieutenant von Tiedemann bereits vorausgereist ist. Die für die Expedition nöthigen Mittel sind vorhanden, die Ausrüstung ist eine vortreffliche. Ueber die Route, welche die Expedition einzuschlagen gedenkt, muß selbstverständlich jede Andeutung vermieden werden.

Unter solchen Umständen, meinen wir, sollten die besten und einmüthigsten Wünsche des deutschen Volkes die kühnen Männer auf ihrem Zug begleiten, der an Gefahren mindestens ebenso reich ist als an Ehren. Die widersprechendsten Nachrichten über das Schicksal Stanley's und Emin-Pascha's sind verbreitet worden. Einmal hieß es, Emin sei gefangen, und die Weisheit der deutschen Presse verkündete: seht, wie unnütz, eine Emin-Pascha-Expedition zu dem längst Gefangenen! Dann kommen wieder Berichte, daß Stanley Emin erreicht und in besten Verhältnissen getroffen, daß Emin Sieg auf Sieg erringt — was wollt ihr da mit eurer Emin-Pascha-Expedition? schreien dieselben

*) Dr. Bley wurde durch Krankheit gezwungen, nach Europa zurückzukehren, Herr Ehlers führte die Gesandtschaft der Dschagganeger nach Europa und Herr Fricke wurde entlassen. Durch die Schwierigkeiten, welche die Engländer später der Expedition bereiteten, war eine Einschränkung geboten, sodaß die Lücken nicht wieder ausgefüllt wurden.

Blätter, welche vorher die Gefangennahme Emin's für ausgemachte Wahrheit hielten. Wir aber setzten allen Nachrichten, die gleich wenig beglaubigt waren, wie sich jetzt zeigt, mit Recht, gleiches Mißtrauen entgegen. Noch ist nicht eine Zeile von Stanley's Hand nach Europa gelangt, hätte aber Stanley Emin getroffen und wäre von diesem im August zum Arruwhimi zurückgekehrt, so würden im März doch wohl völlig beglaubigte Nachrichten mindestens durch den Telegraphen nach Europa gelangt sein. Daß aber weder Emin noch Stanley Briefe in die Heimath gesendet hätten, wenn sich ihnen Gelegenheit bot, ist gänzlich ausgeschlossen. Mithin ist es heute ebenso dringend, ja dringender wie vor Jahresfrist, durch eine deutsche Expedition Fühlung mit Emin Pascha herzustellen. Thun dies die Engländer gleichzeitig von Mombas aus, umso besser! Wenn aber wirklich Emin und Stanley sich in der besten Lage befinden, so wird der deutschen Expedition immer noch die gerade dann so bedeutsame Aufgabe bleiben, eine dauernde Verbindung zwischen dem Sudan und Deutschostafrika herzustellen.

Die deutsche Presse hat der Emin-Pascha-Expedition und der Person des Dr. Peters gegenüber eine schwere Verschuldung auf sich geladen. Mit einem wahren Behagen ist jede böswillige Nachricht durch die Zeitungen gegangen, und man hat es verstanden, die öffentliche Meinung gegen Dr. Peters mehr und mehr aufzuhetzen. Sehr persönliche Gehässigkeiten ganz untergeordneter Journalisten haben hierbei eine Rolle gespielt. Besonders bedauern wir es, daß die energische Art, mit welcher die Abgg. von Helldorff-Bedra und von Kardorff im Reichstag, sowie wiederholt der Abgeordnete von Bennigsen für Dr. Peters eintraten, die kartellfreundlichen Zeitungen nicht zu einer größeren Zurückhaltung bestimmte.

In dem Augenblick aber, wo Dr. Peters Deutschland verlassen hat, um eine Expedition anzutreten, für deren Erfolg er unter allen Umständen sein Leben einsetzt, sollte auch der anständige Gegner die Bekämpfung des Mannes, der sich nicht einmal mehr wehren kann, einstellen. Es verletzt in der That das Gefühl auf's Tiefste, wenn deutsche Zeitungen in einem solchen Augenblick kleinlichen

Klatsch und höhnische Angriffe gegen Dr. Peters verbreiten, obwohl sie doch wissen müssen, daß das Unternehmen desselben entweder dem Vaterlande Ehre oder ihm den Tod bringt. In beiden Fällen wird die Nation dem kühnen Manne die verdiente Anerkennung einst nicht versagen, wozu also jetzt die gehässigen Angriffe?!

Wir erinnern uns, daß in ganz ähnlicher Weise Dr. Peters verspottet und verhöhnt wurde, als er 1884 seine erste Expedition antrat, und doch beruhen auf dieser die deutschen Anrechte an Ostafrika, die wir mit starker Flotte und großen Mitteln jetzt festhalten und die deshalb nicht werthlos sein können. Hoffentlich wird Dr. Peters durch die glückliche und ruhmvolle Durchführung seiner Expedition auch diesmal wieder seine Gegner beschämen und sich neue Verdienste um das Vaterland erwerben.

Zweck und Ziel der deutschen Emin-Pascha-Expedition.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 18 v. 2. Mai 1889.)

Die Ziele der Deutschen Emin-Pascha-Expedition sind von so weittragender Bedeutung für die überseeischen Entwickelung Deutschlands, daß es selbst in der heutigen Zeit des Rückgangs der deutschen Kolonialbewegung schwer verständlich ist, wie die nachstehende Auslassung ihren Weg in die Spalten der „Post" finden und durch den Abdruck in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einen officiösen Stempel erhalten konnte. Wir lesen in der „Post":

„Das Unternehmen von Dr. Peters hat bei seinem Beginn unsere volle Sympathie gehabt und ist derselben nicht verlustig geworden, weil durch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen, die sich nicht voraussehen ließen, die Veranlassung zu seiner Fortsetzung verschwunden ist. Zu bedauern wäre es aber, wenn die Kräfte, welche in Anspruch genommen, und die Mittel, die gesammelt worden sind, um die Emin-Pascha-Expedition einem glücklichen Ende zuzuführen,

nunmehr gewissermaßen vergeudet werden sollten. Es darf demnach die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht zweckmäßig sein würde, das Unternehmen zu liquidiren und über die Geldmittel und die Mannschaften, die demselben augenblicklich noch zur Verfügung stehen, zu Gunsten der Wissmann-Mission zu disponiren. Dr. Peters Reise ist nicht nur in den Augen der Zeitungsleser, sondern der mit den ostafrikanischen Fragen am meisten Vertrauten eine Irrfahrt geworden, deren Ziel man nicht mehr voraussehen kann, seitdem der Zweck der Expedition durch das Zusammentreffen Emin Paschas mit Stanley vereitelt, oder richtiger gesagt, bereits erreicht worden ist. Die Landungsversuche, welche Dr. Peters gemacht hat, sind resultatlos verlaufen. Nach den letzten Nachrichten hatten ihm die Somali sogar mitgetheilt, daß sie ihn tödten würden, falls er den Versuch machen sollte, bei ihnen ans Land zu gehen; und aus Zanzibar wird gemeldet, daß die Marine-Behörden sich veranlaßt gefühlt hätten, elf Kisten, Waffen enthaltend, die mit der Post für Dr. Peters angekommen waren, zu konfisciren. Diese Maßregel ist eine vollständig gerechtfertigte, denn selbstverständlich können weder die deutschen noch die englischen Autoritäten gestatten, daß angesichts der arabischen Bewegung bewaffnete Private in ihre Interessensphären eindringen. Ein solches Vorgehen, abgesehen davon, daß dasselbe für die Eindringlinge selbst mit Lebensgefahr verknüpft sein würde, wäre dazu angethan, den Behörden Schwierigkeiten aller Art zu bereiten, sei es auch nur, daß dieselben dadurch in die Lage versetzt werden könnten, gefangene Landsleute durch Waffengewalt oder durch Zahlung hoher Lösegelder befreien zu sollen. Unter diesen Umständen darf denjenigen, welche in den Angelgenheiten der deutschen Emin-Pascha-Expedition das entscheidende Wort zu sprechen haben, zur ernsten Erwägung aufgegeben werden, die geeigneten Schritte zu veranlassen, um das zwecklos gewordene Unternehmen einem anderen großen deutschen Zwecke dadurch dienstbar zu machen, daß sie dasselbe in die Expedition des Hauptmanns Wissmann aufgehen ließen, der für die angeworbenen Somali sowohl, wie für die wenigen Weißen, welche sich dem Peters'schen Unternehmen angeschlossen haben, gute, den deutschen Zielen nützliche Verwendung zu finden in der Lage wäre."*)

Hierzu bemerkt die „Freisinnige Zeitung" in ihrer geschmackvollen Weise:

„Das sind im Wesentlichen dieselben Gründe, welche auch wir gegen das Peters'sche Unternehmen stets ins Feld geführt haben. Auffallend ist nur, daß den Offiziösen die Einsicht wieder einmal so spät kommt. Oder sollte auch diese Karre in Ostafrika bereits verfahren sein?"

---

*) Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß dieser Artikel derselben offiziösen Quelle entstammt, von welcher früher die Auslassungen der „Nordd. Allg. Zeit." ausgingen.

Wir müssen der „Freisinnigen Zeitung“ Recht geben, die Auslassungen der „Post“ kommen thatsächlich überein mit denjenigen Gründen, welche bisher nur von den Kolonialfeinden gegen die Emin-Pascha-Expedition geltend gemacht wurden. Es ist demgegenüber am Platze, nochmals darzuthun, welche Zwecke und Ziele die Deutsche Emin-Pascha-Expedition verfolgt und zu untersuchen, ob dieselben noch erreichbar sind oder nicht. Die Deutsche Emin-Pascha-Expedition hat den Zweck, Emin-Pascha Hülfe zu bringen. Hat Stanley dies bereits gethan? Niemand wird mit ja antworten können, denn aus den Berichten Stanleys geht hervor, daß er entblößt von allen Vorräthen war, als er mit Emin zusammentraf. Vielleicht aber bedarf Emin der Hülfe gar nicht? Emin bedarf so lange dringend der Hülfe, bis er eine dauernde Verbindung mit Europa erlangt. Diese besitzt er jetzt nicht und ohne dieselbe kann er sich nicht dauernd halten, deshalb haben die Engländer bereits nicht eine, sondern mehrere Expeditionen von Ostafrika aus Emin zur Hülfe geschickt. Warum geschah das, wenn durch Stanley der Zweck der Emin-Pascha-Expedition „bereits erreicht worden ist?“

Als im vorigen Jahre im deutschen Volke sich überall die regste Theilnahme für die Expedition zur Aufsuchung unseres Landsmannes Dr. Schnitzer (Emin-Pascha) regte, herrschte überall der bange Zweifel, wird die Expedition nicht zu spät kommen? Wird Emin auf seinem Posten ausharren können, bis die Expedition ihn erreicht? Durch die Berichte Stanleys haben wir die freudige Zuversicht gewonnen, daß dies der Fall ist. Durch diese Berichte ist mithin die deutsche Expedition nicht überflüssig geworden, sondern in ihrer Bedeutung wesentlich erhöht.

Die Ziele der Deutschen Emin-Pascha-Expedition liegen aber keineswegs nur auf humanitärem Gebiet. Oder glaubt man etwa, daß Stanley und die englischen Expeditionen ihr Opfer an Geld und Blut nur dem schönen Zwecke widmen, dem wackern Emin Hülfe zu bringen!? In Wahrheit handelt es sich um die handelspolitische Erschließung Mittelafrikas, um den Zugang zu dem Seengebiet und zum Sudan, um die Festhaltung des Stützpunktes, den Emins Reich für die europäische Kultur und damit für die

commercielle Angliederung Central-Afrikas bietet. Schon sind die Engländer am Werke von Mombas aus, die Handelsstraßen, ins Innere Afrikas zu erschließen, um dort wichtige Absatzgebiete für englische Industrie-Erzeugnisse und reiche Fundgruben werthvoller Naturprodukte vielleicht schon in einer nahen Zukunft zu finden. Sollen wir Deutsche wiederum, wie so oft in der Geschichte, zu spät kommen! Wenn wir in diesem Augenblick die Deutsche Emin-Pascha-Expedition aufgeben würden, so würde die Zukunft hierüber ähnlich urtheilen, wie wir heut über den Reichstagsbeschluß, der die Samoa-Vorlage zu Fall brachte.

Macht nun vielleicht der Aufstand in Ostafrika die Deutsche Emin-Pascha-Expedition bedenklich? Im Gegentheil, wenn das Prestige des deutschen Namens dort gelitten hat, so ist es um so nöthiger, durch das Gelingen der Expedition dasselbe wieder herzustellen. Wenn durch die Thätigkeit des Reichscommissar Wissmann die Küste in den festen Besitz der Deutschen gelangt ist, dann muß es um so werthvoller sein, wenn die Emin-Pascha-Expedition, aus dem Innern zurückkehrend, die deutsche Herrschaft über die Karavanenstraße bis zu den großen Seen ausdehnt. Die Idee, daß durch den Vormarsch der Expedition durch die insurgirten Landestheile militärische Schwierigkeiten entstehen könnten, ist eine ganz haltlose. Es ist selbstverständlich, daß hier nur ein Zusammenwirken mit dem Reichscommissar Wissmann denkbar ist. Halten Wissmann und Peters ein solches Zusammenwirken für möglich und durchführbar, so darf man ihren gemeinsamen Maßregeln volles Vertrauen schenken. Wenn aber an Ort und Stelle der Marsch durch Deutschostafrika bedenklich erscheint — obwohl nach den uns zugängigen sachkundigen Urtheilen der Aufstand lediglich die Küste umfaßt und der Marsch einer so starken Expedition, wie es die Deutsche Emin-Pascha-Expedition sein wird, weder an der Küste noch im Innern etwas zu fürchten hat — wenn also der Marsch durch Deutschostafrika nicht beschlossen wird, so bleibt für Dr. Peters die von Wissmann so warm empfohlene Witu-Tana-Route, die weder durch die englische, noch durch die deutsche Interessensphäre, vielmehr durch Gebiete führt, in denen es keinen Aufstand und keine Araber giebt. Der

Aufstand hindert demnach an sich die Durchführung der Expedition gar nicht.

Bisher sind der deutschen Expedition von den Engländern die größten Hindernisse bereitet — ein Beweis dafür, daß diese sie fürchten und eine andre Meinung von ihrem Werth haben, als dieselbe leider in manchen deutschen Kreisen vorherrschend ist. Die für die Expedition angeworbenen Somali-Krieger bestiegen in Aden ein englisches Schiff nach Lamu. Der Sultan von Zanzibar, Landesherr von Lamu, hatte die Ausschiffung dieser Somali in Lamu durch Befehl an seinen Wali gestattet — die Engländer aber legten widerrechtlicher Weise in Lamu nicht an, eingestandenermaßen um das Zustandekommen der deutschen Expedition zu hindern, und statt eines Schrei's der Entrüstung erhebt sich in Deutschland der Ruf, die Expedition angesichts solcher Schwierigkeiten aufzugeben. Wir meinen, gegenüber diesen englischen Intriguen ist es umsomehr Ehrensache für uns die Expediton durchzuführen.

Man spricht dann von Waffen-Confiscationen. Wir legen diesen Dingen wenig Werth bei, denn es sind doch nur zwei Fälle möglich, die Expedition geht entweder in Uebereinstimmung mit dem Reichscommissar durch Deutsch-ostafrika oder durch Witu außerhalb der Aufstandsbezirke, in beiden Fällen wird man einem deutschnationalen Unternehmen die Waffen kaum vorenthalten können.

Hätten die Deutschen einer englischen Expedition die Landung in Lamu verweigert, oder hätte man derselben Waffen confiscirt, so würde sich in England ein Sturm der öffentlichen Meinung erheben.

Wenn von „Irrfahrten des Dr. Peters" und dessen versuchter Landung bei den Somalis gesprochen wird, so gründet sich dies auf eine gehässige, höchst unwahrscheinliche englische Depesche. Was Peters in Somaliland sollte, ist unerfindlich, daß er nicht etwa mit der Expedition landen wollte, geht daraus hervor, daß diese vor Ende Mai schon wegen der Regenzeit nicht aufbrechen kann.

Schließlich wird dem deutschen Emin-Pascha-Comité der gute Rath gegeben, seine Mittel zur Unterstützung der Wissmann'schen Unternehmungen aufzuwenden. Wissmann ist Kommissar des Deutschen Reiches, und wir meinen, daß

das Deutsche Reich noch in der Lage ist, seine Unternehmungen aus eigenen Mitteln durchzuführen. Jedenfalls aber ist das deutsche Emin-Pascha-Comité gar nicht befugt, die für die Emin-Pascha-Expedition gesammelten Gelder zu irgend einem andern Zweck zu verausgaben. Wenn die Liquidation des Unternehmens sich als nöthig erweisen sollte, so kann dieselbe nur darin bestehn, daß die Zeichner die noch nicht verausgabten Gelder zurückerhalten. Vorerst aber müssen andere, wichtigere Thatsachen als unglaubwürdige englische Depeschen eintreten, ehe ein Unternehmen aufgegeben werden darf, dem Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Durchlaucht der Reichskanzler Fürst von Bismarck ihre Sympathieen ausgesprochen, das einem patriotischen Impulse der Nation sein Dasein verdankt und dessen glückliche Durchführung der Deutschen Nation Ehre und dem Vaterlande Nutzen bringen würde.

Dr. Karl Peters und die deutsche Presse.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 20 v. 16. Mai 1889.)

Man kann jetzt kaum ein Zeitungsblatt zur Hand nehmen, ohne daß dasselbe einen scharfen Angriff gegen Peters enthält. Nicht nur die kolonialfeindliche Presse, nein auch die Organe, welche im übrigen für eine aktive Kolonialpolitik eintreten, suchen in jeder Weise die Persönlichkeit des Dr. Peters mit Gehässigkeiten zu überschütten. Man muß demgegenüber doch einmal fragen, was Dr. Peters eigentlich gethan hat, um in dieser Art behandelt zu werden.

Als Dr. Peters im Frühjahr 1884 aus England nach Deutschland zurückkehrte, hielt man in den kolonialpolitischen Kreisen Deutschlands die praktische Kolonisation für eine Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts. Niemand kann leugnen, daß von Peters der Impuls für eine neue und kräftige Ausbreitung der kolonialen Ideen in Deutschland ausging. Schon nach wenigen Monaten hatte Peters

Mittel genug gesammelt, um eine Expedition nach Ostafrika auszuführen. Auf dieser Expedition und ihren Erwerbungen beruht der gesammte Anspruch Deutschlands auf Ostafrika, abgesehen von dem kleinen Witu. Es steht unzweifelhaft fest, daß Deutschland nur dem Dr. Peters die ostafrikanischen Erwerbungen verdankt. Wer als Gegner der deutschen Kolonialpolitik die ostafrikanischen Erwerbungen bedauert und den Werth derselben leugnet, für den kann das Verdienst des Dr. Peters ein zweifelhaftes sein, wer aber auf dem Boden der deutschen Kolonialpolitik steht und unsre deutsch-ostafrikanische Kolonie für unsern werthvollsten und zukunftreichsten überseeischen Besitz ansieht, der macht sich eines häßlichen Undanks schuldig, wenn er die Verdienste von Peters, ohne welchen es eine deutsch-ostafrikanische Kolonie überhaupt nicht geben würde, verkennt. Nichts ist eines großen Volkes unwürdiger als Undankbarkeit gegen diejenigen, welche dem Vaterlande Dienste geleistet; die Erwerbung einer großen und reichen Kolonie ist ein Dienst, dessen vollen Werth allerdings erst die Zukunft würdigen wird. Die Art aber, wie der Mann, der diese Kolonie erworben, gegenwärtig in der deutschen Presse behandelt wird, gereicht dieser nicht zur Ehre. Wie schon bemerkt, richtet sich dieser Vorwurf weniger gegen die oppositionelle Presse, der es von ihrem Standpunkte aus nicht verübelt werden kann, daß sie mit allen Mitteln einen Mann angreift, der für die von ihr für verderblich gehaltene kolonialpolitische Bewegung bahnbrechend und führend gewirkt hat.

Die Hetze gegen Dr. Peters, wie sie jetzt in Scene gesetzt ist, geht diesmal aber gar nicht etwa von der freisinnigen Presse aus, die vielmehr nur den Chorus dazu abgiebt und tertius gaudens spielt, sondern sie wird erstaunlicher Weise von einer Anzahl von Blättern betrieben, denen mit Recht oder Unrecht, das sei dahingestellt, der officiöse Charakter zugeschrieben wird.

Daß sich diese in ihrem Tone überaus häßlichen Ausstreuungen überall da aufs Kläglichste blosstellten, wo sie sich sachlich unterrichtet zeigen möchten, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Quelle dieser „Officiosität" nicht sehr hoch belegen sein kann; umsomehr ist es an der

Zeit, daß hiergegen Stellung genommen wird und daß fortan die anständige Presse es den Kolonialfeinden überläßt, den Mann anzugreifen, dem wir eine große Kolonie verdanken. Liegt denn etwa irgend ein Verschulden vor, welches Dr. Peters begangen hat? Aus den vielen Angriffen gegen ihn haben wir ein solches nicht herauslesen können, wir wissen aber, daß seine Verdienste sich nicht auf die Erwerbung von Usagara beschränken.

Nachdem Dr. Peters den kaiserlichen Schutzbrief für die von ihm erworbenen vier Länder erlangt, hat er mit ganz unzureichenden Mitteln eine weitsichtige Politik verfolgt, sehr im Gegensatz zu den guten Rathschlägen, die ihm damals in der Presse und sonst gegeben wurden. Statt, wie ihm gerathen wurde, zunächst das Erworbene auszubeuten, sandte Peters Expedition auf Expedition hinaus, um immer neue Erwerbungen vorzunehmen. Es rief das damals heftigen Tadel hervor, war aber der einzige Weg, um jene Ansprüche Deutschlands zu schaffen, die später die Grundlage für die internationalen Festsetzungen in Ostafrika abgaben. Was man damals als „Abenteuerei" brandmarkte, brachte uns den Besitz von Usambara und des Kilimandscharo, der Perlen unserer Kolonien.

Während dieser ganzen Zeit kämpfte die inzwischen gegründete Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft mit financiellen Schwierigkeiten, die erst ein Ende fanden, als es Dr. Peters, unter besonderer Mitwirkung des Herrn Reichskanzlers, gelang, die Fundirung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft durchzuführen, und im April 1887 konnte Dr. Peters nach Zanzibar abgehen, um nunmehr die Kolonisationsarbeit im großen Stile zu beginnen.

Aber kaum hatte Peters Berlin verlassen, so begann man in der Presse sich zu bemühen, den Mann aus der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu entfernen, dem diese ihr Dasein verdankt und der ihre Seele gewesen ist. Es waren dieselben Stellen, welche auch jetzt die systematische Hetze gegen Peters treiben, die im Sommer 1887 die falsche Nachricht von der Rückberufung des Dr. Peters in die Zeitungen brachten. Dr. Peters sollte sich draußen sehr schlecht bewährt haben, und die deutsche Presse war beinahe einstimmig, ihm das Zeugniß der größten Unfähigkeit auszustellen.

Und gerade zu dieser Zeit hatte Dr. Peters einen neuen, großen Erfolg errungen. Es gelang ihm, mit dem Sultan von Zanzibar in freundschaftliche Beziehungen zu treten und dessen Minister Mohamed ben Salim für sich zu gewinnen. So konnte er am 31. Juli 1887 den Vertrag unterzeichnen, durch welchen die Küste und die Zollverwaltung an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft überlassen wurde. In jedem anderen Lande hätte der Mann, der das erreicht, den größten Ruhm geerntet; was aber geschah in Deutschland? Der Vertrag wurde nicht genehmigt, es wurden vielmehr Aenderungen beliebt. Diese Vorgänge verdienen noch eine gründliche Aufhellung, denn wir suchen in ihnen den wahren Grund der ostafrikanischen Wirren. Will man aber auch die Erwerbung des deutschen Schutzgebiets nicht als ein Verdienst von Peters gelten lassen, so bleibt noch immer sein Werk die Einleitung desjenigen Vertrages mit dem Sultan von Zanzibar, den der Herr Reichskanzler im Reichstag als eine werthvolle, zukunftsreiche deutsche Errungenschaft selbst bezeichnet hat. Peters hat das Verdienst zu beanspruchen, den richtigen Blick für die Bedeutung des ostafrikanischen Küstenstreifens besessen und bethätigt zu haben, der unserm deutschen Vertreter beim Londoner Abkommen leider vollständig gemangelt hat. Daß es ihm nicht vergönnt war, den von ihm thatsächlich durchgesetzten Vertrag zum endgiltigen Abschluß zu bringen, lag an einer Reihe von Complicationen, wie die orientalische Politik sie mit sich zu bringen pflegt, und auf die näher einzugehen, wir für jetzt aus politischen Rücksichten vermeiden wollen.

Wir wissen endlich noch von Peters, daß er es gewesen ist, der jenen trefflichen Stab von thatkräftigen, besonnenen und für die Sache begeisterten Männer ausgewählt und herangebildet hat, denen der Ausbau der ostafrikanischen Kolonie im Wesentlichen zu verdanken ist und die, gegenüber den gegen sie gerichteten Verdächtigungen keine bessere Rechtfertigung finden können, als durch die Thatsache, daß der Reichscommissar Wissmann aus ihrer Mitte fast sämmtliche wichtigen Posten seiner Expedition besetzt hat. Man sage uns doch einmal, wodurch denn Peters sich so vergangen hat, daß es sich geziemen sollte,

ihm gegenüber alle Rücksichten, die einem Abwesenden, der sich nicht zu wehren vermag, zu gute kommen, außer Acht zu lassen?

Man komme uns nicht mit angeblichen Fehlern, die Peters als Leiter der ostafrikanischen Gesellschaft gemacht haben soll, wir denken das Verhältniß einer Gesellschaft zu ihrem Director ist eine reine Privatangelegenheit, welche die Oeffentlichkeit nicht beschäftigen sollte. Wir müssen es jedenfalls ablehnen, uns mit diesen inneren Angelegenheiten der ostafrikanischen Gesellschaft zu befassen.

Inzwischen befuhr Dr. Peters mit einem Sultansdampfer die ostafrikanische Küste; in seiner Begleitung befand sich der Minister des Sultans, Mohamed ben Salim. Ueberall, namentlich auch in den Städten, die später die Rebellion machten, wurde Peters mit Jubel begrüßt. Die Araber der Küste wünschten damals die deutsche Verwaltung, die eine Befreiung von der Schreckensherrschaft des damaligen Sultan Said-Bargasch bedeutete, und dieser seinerseits war so gefürchtet, daß die Uebernahme der Verwaltung, solange er am Ruder war, ohne jede Weiterung hätte vollzogen werden können. Auch von diesem Gesichtspunkt aus fällt die Schuld aller späteren Verwickelungen auf jene, welche Aenderungen des Vertrages veranlaßt hatten. Dr. Peters erhielt Anweisung, diese Aenderungen durchzusetzen. Er hatte bis dahin diejenige Politik verfolgt, welche den Engländern in Indien so große Erfolge gebracht, er hatte den Sultan in das deutsche Interesse zu ziehen gewußt, indem er ihm pekuniäre Vortheile in Aussicht stellte. Der Sultan wäre damals geneigt gewesen, sogar die Zölle in Zanzibar und seine Dampferflotte der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu überlassen. Die Lage änderte sich aber mit einem Schlage, als Peters, statt mit der Vollziehung des Vertrages, mit Aenderungen desselben kam. Der Sultan sah das als eine Unzuverlässigkeit von Peters an, der deutschfreundliche Minister Mohamed ben Salim starb plötzlich, wie man wohl mit Recht annimmt, an Gift, und dank der Weisheit am grünen Tisch, war die Möglichkeit, im Einverständniß mit den Arabern und dem Sultan die deutsche Kolonisation zu fördern, dauernd vernichtet.

Peters wurde aus Zanzibar zurückgerufen und bei

seiner Rückkehr in der deutschen Presse mit ebenso ungerechten wie schweren Vorwürfen überschüttet. Er hätte es nicht verstanden, mit dem Sultan zu unterhandeln, dieser wolle nichts von ihm wissen, er hätte draußen völlig Fiasko gemacht. Dr. Peters stand allen diesen Angriffen wehrlos gegenüber, da er als Beamter der ostafrikanischen Gesellschaft schweigen mußte. Die Angriffe gingen immer von denselben Persönlichkeiten aus, die sich offenbar die Vernichtung des Dr. Peters zum besonderen Zweck gemacht haben.

Dr. Peters wußte sehr bald in den Kreisen der ostafrikanischen Gesellschaft wieder Boden zu gewinnen. Inzwischen brach der Aufstand aus, der vielleicht vermieden worden wäre, wenn der Vertrag unverändert angenommen und von Peters unter Saïd-Bargasch ausgeführt wäre.

Dr. Peters kam mit der Absicht nach Deutschland zurück, sich einem neuen großen Unternehmen zu widmen. Er brachte den Plan der deutschen Emin-Pascha-Expedition mit. Auch bei dieser war Peters der eigentliche Urheber und die Seele des Ganzen. Auf ihn ist im Wesentlichen die Agitation für die Sache, auf ihn ist die Begründung des deutschen Emin-Pascha-Comité zurückzuführen und viele der großen Zeichner, welche durch ihre Gaben das Zustandekommen der Expedition allein ermöglichten, gehören zu den persönlichen Freunden des Dr. Peters und wurden zu ihren erheblichen Geldopfern bewogen, weil sie wünschten, daß Peters diese Expedition führe. Peters war denn auch von Anfang an vom Comité für die Führung in Aussicht genommen. An Wissmann, der damals in Madeira weilte, dachte Niemand. Als aber Wissmann im Sommer nach Berlin kam und seine Dienste dem Emin-Pascha-Comité anbot, war dieses hocherfreut, eine zweite, so bewährte und ausgezeichnete Persönlichkeit zu gewinnen. Von einer Verdrängung des Dr. Peters durch Wissmann war indessen keine Rede, beide sollten zusammenwirken, und eine Vereinbarung hierüber wurde glücklich erzielt. Es ist unrichtig, zu behaupten, daß Wissmann „an der Spitze" des Unternehmens gestanden hätte. Von der Begründung an war vielmehr Dr. Peters der Vorsitzende sowohl des provisorischen, wie später des definitiven deutschen Emin-Pascha-Comités. So lagen die Dinge, als der Aufstand in

Ostafrika ausbrach und es leider versäumt wurde, denselben, was so leicht ausführbar war, im Entstehen zu ersticken. Die Emin-Pascha-Expedition erfuhr einen Aufschub, und von den immer geschäftigen Feinden des Dr. Peters wurde nun versucht, zwischen Wissmann und ihm einen Gegensatz zu schaffen. Es ist das glücklicherweise, nachdem leider sehr unzeitgemäß eine gelegentliche Meinungsverschiedenheit zur öffentlichen Erörterung gelangt war, gänzlich mißlungen. Die beiden Männer, welche für Deutschlands Stellung in Afrika so bedeutende Aufgaben zu lösen haben, sind in vollster Freundschaft draußen thätig. Als Wissmann dem Emin-Pascha-Unternehmen noch im letzten Augenblick — es war kurz vor der Abreise nach Afrika, die Anfangs Januar stattfinden sollte, entzogen wurde, begann merkwürdiger Weise an einigen Stellen, von denen vorher die commercielle und nationale Bedeutung der deutschen Emin-Pascha-Expedition vollauf gewürdigt war, eine Abkühlung gegen die Sache, die doch durch die Persönlichkeit des Ausführenden an sich nicht verändert wird. Daß diese Abkühlung soweit ginge, wie einige Zeitungen behaupten, daß sogar Weisungen nach Ostafrika gegangen sind, „die Peters'sche Expedition" zu hintertreiben, können wir nicht glauben. Es wäre das in der That gegenüber einem Unternehmen, für welches S. Majestät der deutsche Kaiser seine wärmste Sympathie ausgesprochen und Angesichts der wichtigen deutschen Interessen, welche auf dem Spiel stehen, unerhört. Aber auch hier müssen diese Zeitungen ebenso falsch unterrichtet gewesen sein, als es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" war, als sie bestritt, daß Fürst Bismarck die Emin-Pascha-Expedition als patriotisch anerkannt habe.

Der neuste Vorstoß der Feinde des Dr. Peters ist wieder geschickt inscenirt. Die große, freisinnige Presse bildet einen vortrefflichen Resonanzboden. Ihr ist der Mann natürlich in der Seele verhaßt, der die deutsche Kolonialpolitik in neue, wichtige Gebiete lenkte und wegen seiner scharfnationalen Gesinnung und seines begeisterten Eintretens für die große Politik der Hohenzollern und des Reichskanzlers von vornherein auf den Haß dieser Kreise zu rechnen hatte. Schwerverständlich ist es dagegen, wie

die Presse der nationalen Parteien sich zur Ablagerungsstätte der Gehässigkeiten gegen Dr. Peters machen lassen konnte und gerade dadurch den Freisinnigen so treffliche Gelegenheit bietet, die deutsche Kolonialpolitik überhaupt herabzuziehen. Ging doch so ein Officiöser kürzlich so weit, sich über die Blutsbrüderschaften und Verträge des Dr. Peters lustig zu machen. Der Mann vergißt, daß hierauf der Kaiserliche Schutzbrief und der ganze Anspruch Deutschlands auf Ostafrika beruht — die Kolonialfeinde mögen darüber spotten, aber die Anhänger der Kolonialpolitik schlagen sich selbst ins Gesicht, wenn sie das thun. Diese Neger-Unterschriften, über die schon so viel gewitzelt worden ist, sind zu allen Zeiten der Ausgangspunkt und die Grundlage aller Koloniegründungen gewesen und werden immer wieder den Anfang machen müssen, wo irgendwo in der Welt herrenloses Land für irgend eine Kolonialmacht erworben werden soll. Ebenso ist die Bekämpfung der Emin-Pascha-Expedition in der Absicht, Dr. Peters aus dem Sattel zu heben, um dann zu schreien, daß er nicht reiten konnte, nur zu sehr geeignet, den Freisinnigen Wasser auf die Mühle zu liefern. Die „Freisinnige Zeitung" hat sich denn auch beeilt, die Nutzanwendung zu ziehen und sie hatte hierzu ein volles Recht.

Es ist bezeichnend für die Haltung unserer Presse gegenüber officiösen Einflüssen, daß es möglich war, die Presse der nationalen Parteien derartig zu beeinflussen, wie wir das in letzter Zeit gesehen haben, obwohl bei den leitenden Persönlichkeiten dieser Parteien diese Verhetzung der öffentlichen Meinung gegen Dr. Peters die entschiedenste Mißbilligung findet. Wir erinnern daran, mit welcher Entschiedenheit die Abgg. von Bennigsen, von Helldorff-Bedra und von Kardorff auf die Verdienste des Dr. Peters hingewiesen haben, die demselben unter allen Umständen angerechnet werden müssen. Dr. Peters hat es leider verstanden, sich zahlreiche Feinde zu machen, aber diese persönlichen Gegensätze, über die wir hier nicht sprechen wollen, dürfen niemals zum Schaden großer und wichtiger Unternehmungen auf das sachliche Gebiet übertragen werden. Deshalb sollten die Organe der drei nationalen Parteien sich der Haltung ihrer Führer im Reichstage erinnern und

jene Einsendungen abweisen, die nicht nur die Person von Peters, sondern die auch sehr weitgehende politische Interessen in einer unbegreiflichen Kurzsichtigkeit blosstellen.

Der Sieg, den Wissmann in Ostafrika errungen, wird nun wohl endlich der Aengstlichkeit ein Ende machen, die allein Schuld trägt, daß Buschiri eine Rolle spielen konnte, man wird nun wohl endlich begreifen, daß solche Gegner der Emin-Pascha-Expedition nicht gefährlich werden können, ganz abgesehen davon, daß diese, wenn sie von Witu ausgeht, weder mit dem Aufstand noch mit den Arabern in Berührung kommt. Wenn man aber behauptet, die Expedition sei überflüssig, weil Stanley Emin erreicht hat — dann hat man Zweck und Absicht der Expedition überhaupt nicht begriffen. Vor wenigen Monaten kam die Nachricht, Emin sei gefangen, unsre freisinnigen Zeitungen waren sofort überzeugt, daß „nun" die Deutsche Emin-Pascha-Expedition überflüssig sei. Stanley hat uns nicht eine Zeile von Emin gebracht, was mindestens sehr verdächtig, er hat sicher keine Vorräthe nach Wadelai besorgt, trotzdem wissen unsere Kolonialfeinde genau, daß Emin keiner Hülfe bedarf — ein Wissen, das vielleicht in wenigen Monaten ebenso sich als hinfällig erweist, wie heut das „Wissen" von der Gefangennahme Emins.

Von allen Gesichtspunkten aus bleibt die Deutsche Emin-Pascha-Expedition ebenso nützlich und wichtig wie früher, man kann dieselbe principiell für falsch halten und bekämpfen, aber man kann nicht, wenn man sie früher befürwortete, sie jetzt angreifen. Geschieht das trotzdem, so hat es nicht sachliche, sondern persönliche Ursachen und diese persönlichen Ursachen sehen wir in dem Wunsch bekannter Kreise, die verhaßte Persönlichkeit des Dr. Peters vollends zu vernichten. Es ist aber viel verlangt, wenn auf Grund solcher Motive dem Emin-Pascha-Comité zugemuthet wird, die bedeutenden Summen, welche bereits verausgabt sind, aufzuopfern und ein Unternehmen aufzugeben, für welches überhaupt keine andern ernsteren Schwierigkeiten bestehn, als diejenigen, welche man ihm von Berlin aus etwa macht.

Die officiösen Angriffe gegen Dr. Peters und gegen die Emin-Pascha-Expedition haben in den parlamentarischen

Kreisen sehr verstimmt und sind auch insofern ein schwerer politischer Fehler. Wie wir bereits ausführten, sind die Führer der nationalen Parteien im Reichstage für Dr. Peters eingetreten und dieselben gehören meist auch dem Emin-Pascha-Comité an. Bei künftigen kolonialpolitischen Vorlagen der Regierung ist diese auf das Eintreten derjenigen Abgeordneten angewiesen, die sich jetzt durch die rücksichtslosen Angriffe gegen Dr. Peters und die Emin-Pascha-Expedition mit Recht verletzt fühlen. Es wäre deshalb gut, wenn man den Dingen draußen ihren Lauf ließe, man gebe Dr. Peters freie Bahn für seine Expedition, es wird sich ja dann zeigen, ob er etwas leistet oder nicht.

Die Feindseligkeiten der Engländer gegen die Deutsche Emin-Pascha-Expedition.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 28 v. 11. Juli 1889.)

Nachdem nunmehr eine zuverlässige Nachricht darüber vorliegt, daß die Deutsche Emin-Pascha-Expedition den Marsch ins Innere des dunklen Erdtheils angetreten, können wir ohne diejenigen Rücksichten, welche vorher im Interesse der Sache zu nehmen waren, den bisherigen Gang des Unternehmens erörtern.

Bei allen früheren Expeditionen, welche große wissenschaftliche oder humanitäre Zwecke erstrebten, haben die Völker miteinander gewetteifert, das Gelingen in jeder Weise zu fördern. Die kühnen Männer, die sich in den Dienst solcher gefährlichen Unternehmungen stellten, sind immer der Stolz ihres Vaterlandes gewesen und haben die Bewunderung der Welt auf sich gezogen. Zum ersten Mal trat eine Aenderung bei der deutschen Emin-Pascha-Expedition ein. Diese hatte ihre ersten Kämpfe und Schwierigkeiten nicht in der Wildniß gegen feindliche Eingeborene, sondern gegen civilisirte Völker, mit denen Deutsch-

land in Frieden und Freundschaft lebt, zu bestehen. Das Verhalten der Engländer gegen die Deutsche Emin-Pascha-Expedition wird dauernd ein schwerer Vorwurf gegen die englische Nation bleiben; über die Ursachen dieses Verhaltens wollen wir jetzt mit rücksichtsloser Offenheit sprechen.

Als die Kunde nach Europa drang, daß der deutsche Gouverneur der egyptischen Aequatorialprovinzen, Emin Pascha, sich siegreich gegen den Mahdismus behaupte, rüsteten die Engländer die „Emin-Pascha-relief-expedition" unter Stanley aus. Die Engländer trieften dabei von humanitären Phrasen, nur die „Rettung" Emins, nicht irgendwelche kolonial- oder handelspolitischen Zwecke hatten sie im Auge. Es wurde rundweg abgeleugnet, daß Stanley geheime Aufträge habe.

In einem auch heut noch lesenswerthen Aufsatz, welchen unser berühmter Landsmann, Professor Schweinfurth, am 16. August 1888 im „Deutschen Wochenblatt" veröffentlichte (Jahrg. I., Nr. 21), heißt es:

„Von einem Ehrenmann, als welcher Stanley sich doch stets erwiesen, muß man erwarten, daß er vor Allem eingegangene Verpflichtungen innehält, und diese hat er zu Cairo in unzweideutigster Weise übernommen. Als ich ihn vor der Abreise von Cairo in Gegenwart Dr. Junker's wegen seiner Pläne zu sondiren versuchte, sagte Stanley, seine Aufgabe sei vor Allem die, Emin Pascha Unterstützung zu bringen, dieser müsse er zunächst unentwegt gerecht werden; was sich später noch thun ließe, etwa in Betreff Uganda's und der Verbindungswege zum Indischen Ocean, darüber hätte er vor der Hand nichts zu bestimmen, das wolle er den sich nachher darbietenden Chancen überlassen; er wäre ja nicht abgeneigt, auch noch ein Uebriges zu thun, vorerst aber habe er seine Pflicht zu erfüllen."

Daß es Stanley nicht gelungen ist, Emin Pascha Hülfe zu bringen, steht heut fest. Nicht als Hülfe Bringender, sondern als Hülfsbedürftiger hat er ihn erreicht. Unter solchen Umständen hätten die Engländer, wenn wirklich ihnen nur die Rettung des tapfern Emin und die Erhaltung seiner Provinzen für die Civilisation am Herzen lag, die deutsche Expedition als eine willkommene Unter-

stützung ihrer eigenen Bestrebungen mit Freuden begrüßen müssen. Statt dessen haben die Engländer in Ostafrika in unerhörter Weise die deutsche Expedition zu hintertreiben versucht und dadurch den Beweis geliefert, daß ihnen die Rettung Emin's völlig gleichgültig ist, daß ihnen vielmehr lediglich kolonial- und handelspolitische Ziele vorschweben und daß sie sich in diesen sehr materiellen Interessen durch die deutsche Expedition, wie wir hoffen, mit Recht, bedroht fühlen.

Die außerordentlichen, zum Glück vergeblichen Anstrengungen, welche die Engländer machten, um die deutsche Emin-Pascha-Expedition zu hintertreiben, sind ein vollendeter Beweis dafür, wie wichtige deutschnationale Interessen diese Expedition wahrzunehmen hat und wie kurzsichtig diejenigen kolonialfeindlichen und officiösen Preßäußerungen waren, die noch bis zuletzt die deutsche Emin-Pascha-Expedition bekämpften und vielleicht gerade dadurch die Engländer zu ihrem brutalen Vorgehen gegen unsere Landsleute in Ostafrika ermuthigten. Wir wollen über dieses Kapitel hinweggehen, das um so häßlicher ist, als es zum Theil die Person des Führers der Expedition Dr. Peters war, welche diese Angriffe hervorrief. Es ist aber ganz besonders beklagenswerth, wenn persönliche Zänkereien sich geltend machen, wo große nationale Interessen auf dem Spiel stehn. Das Verhalten der officiösen Presse gegenüber der deutschen Emin-Pascha-Expedition hat, wie wir es damals nachdrücklich ausgesprochen, in weiten Kreisen der Anhänger der Kolonialpolitik die tiefste Verstimmung hervorgerufen. Nach dem Briefe des Herrn Reichskanzlers an Dr. Fabri dürfen wir wohl hoffen, daß denjenigen Stellen, welche bisher beinahe systematisch in der officiösen Presse die deutsche Kolonialbewegung discreditirten, das Handwerk gründlich gelegt wird.*)

Wenn bei Bekämpfung der deutschen Emin-Pascha-Expedition in Deutschland die Person des Dr. Peters wesentlich in Betracht kam, so scheint auch in England dieser persönliche Grund theilweise mitgewirkt zu haben. Auch das

*) Diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen.

ist wichtig festzustellen. Die Engländer sprachen es offen aus, daß sie in Dr. Peters den Mann haßten, der ihnen die ganzen ostafrikanischen Verwickelungen eingebrockt. Sie hatten eine bessere Meinung von der Thatkraft und den Erfolgen des Dr. Peters, als dessen deutsche Feinde, die die Hetze gegen Peters so hartnäckig betrieben, ohne zu erwägen, daß es ohne die Thätigkeit von Dr. Peters keine deutschen Interessen in Ostafrika gäbe und daß mithin die Nation die Pflicht hat, dem Erwerber ihrer größten und aussichtsreichsten Kolonien dankbar zu sein.

Allein für die Engländer können nicht lediglich persönliche Erwägungen maßgebend gewesen sein. Ebensowenig kam ernstlich die von den Engländern, den deutschen Offiziösen und der kolonialfeindlichen Presse herbeigezogene Rücksicht auf den ostafrikanischen Aufstand in Betracht. Dieser ist, wie wir stets betonten, gewaltig überschätzt worden; die heut von Dr. Peters eingeschlagene Route aber liegt völlig außerhalb der Aufstands-Sphäre, Araber kommen in den zu durchziehenden Gegenden überhaupt nicht vor, und wenn man, wie die „Freisinnige Zeitung", noch jetzt die Befürchtung ausspricht, die Expedition könne den Arabern in die Hände fallen und als Geißel dienen, so ist das ungefähr so, wie wenn man jemanden warnt, nach Spanien zu reisen, weil das Räuberunwesen in der Türkei wächst. Die Engländer sind viel zu praktische Leute, als daß sie sich wegen der deutschen Emin-Pascha-Expedition so besonders erhitzt haben würden, wie dies thatsächlich der Fall war, wenn sie nicht ganz bestimmte Befürchtungen vor derselben hegen würden.

Unter solchen Umständen muß daran erinnert werden, daß der Bericht Stanley's über sein Zusammentreffen mit Emin-Pascha in der Veröffentlichung jedenfalls die größten Lücken aufweist und äußerst räthselhaft ist. Es ist anzunehmen, daß das englische Emin-Pascha-Comité viel ausführlichere Berichte besitzt und diese sicher nicht ohne Grund verheimlicht. Erwägt man nun, daß Emin wiederholt in Briefen den Wunsch ausgesprochen, Deutsche möchten zu ihm kommen und sein Werk fortsetzen und nimmt man hinzu, daß seitens des Deutschen Emin-Pascha-Comité's gleich bei Beginn der Vorbereitungen für die deutsche Emin-

Pascha-Expedition auf verschiedenen Wegen Nachrichten an Emin-Pascha abgesandt sind — so liegt die Vermuthung nahe, daß Emin, von einer bevorstehenden deutschen Expedition verständigt und in Kenntniß der deutschen Erwerbungen in Ostafrika, Stanley ablehnend empfangen und ihm mitgetheilt habe, daß er das Eintreffen der deutschen Expedition abwarte. Hat Stanley in diesem Sinne nach London berichtet, so wird es begreiflich, daß die Engländer alles aufboten, um die deutsche Expedition zu hintertreiben; zugleich tritt die Kurzsichtigkeit derjenigen Deutschen hübsch hervor, die da meinten, Emin „wolle garnicht gerettet sein", nachdem sie einige Monate vorher die englische Nachricht von der Gefangennahme Emins nicht minder glaubwürdig befunden hatten. Zum Glück hat sich das Deutsche Emin-Pascha-Comité durch keinerlei englische Listen und deutsche Kurzsichtigkeiten beeinflussen lassen.

Was haben nun die Engländer thatsächlich durch ihre Haltung gegenüber der deutschen Emin-Pascha-Expedition erzielt? Nichts weiter, als daß der Expedition unnütze Kosten und Schwierigkeiten entstanden sind. England darf sich rühmen, die Mittel, die Emin zu Gute kommen sollten, nicht unerheblich geschwächt und damit die Erreichung des Zieles erschwert zu haben. Wie verträgt sich das mit den humanitären Phrasen, mit denen Stanley's Expedition eingeleitet wurde? Wenn man aber annimmt, daß diese englischen Schwierigkeiten bei einer anderen Haltung des Auswärtigen Amtes in Berlin unterblieben wären, so erscheint auch dessen Politik in einem um so befremdlicheren Lichte, als es sich um ein Unternehmen handelt, dessen Mittel aus freiwilligen Beiträgen deutscher Patrioten geflossen sind.

Der bisherige Entwickelungsgang der deutschen Emin-Pascha-Expedition ist reich an Ueberraschungen gewesen. Zuerst kam die befremdende Nachricht, daß die Engländer durch eine Gewaltthat, ohne jede Spur von Recht, ohne jede nachträgliche Entschuldigung, lediglich durch brutale Macht, die Landung der für die Expedition angeworbenen Somalis in Lamu verhindert hatten, obwohl der Souverän von Lamu, der Sultan von Zanzibar, die Landung erlaubt und das englische Schiff der „India Line" den Transport übernommen. Ein von Zanzibar nach Lamu gesandtes

englisches Kanonenboot hatte dem Dampfer den Befehl gebracht, in Lamu nicht zu landen und direkt nach Zanzibar zu dampfen. Was ging die englische Regierung die Landung der Somalis in Lamu an, und was würden die Engländer sagen, wenn die deutsche Regierung einer englischen Expedition in ähnlicher Weise mitspielte? Es entstand hieraus für die deutsche Expedition eine ganz außerordentliche Reihe von Schwierigkeiten, Kosten und Zeitversäumniß, wofür die englische Regierung hoffentlich Entschädigung leisten wird.

Nun begannen die „Irrfahrten des Dr. Peters", wie sich unsere officiöse und kolonialfeindliche Presse auf Grund lügnerischer englischer Depeschen eine Zeit lang so geschmackvoll ausdrückte. In Wahrheit handelte es sich um eine neue Vergewaltigung durch die Engländer. Peters erfuhr, in Zanzibar angekommen, das Schicksal der Somalis, er mußte nach Lamu fahren, um mit den dort weilenden Herren der Expedition die Einzelheiten der Landung in der Mandabucht, die damals schon geplant war, zu besprechen und vorzubereiten. Ein von der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft ausgesandter Dampfer nahm ihn mit nach Lamu, in Mombas aber wurde Peters mitgetheilt, daß er in Lamu nicht landen dürfe — auch hier wieder ein Akt unerhörter Gehässigkeit —; trotzdem erreichte Peters seinen Zweck, indem die deutschen Herren in Lamu an Bord kamen. Der Dampfer aber mit Peters an Bord fuhr noch nach den Küstenplätzen, die dem Sultan von Zanzibar an der Somaliküste gehören; Peters war gezwungen diese Reise mitzumachen, die Landung war ihm überall untersagt, die Engländer aber depeschirten nach Europa, die Somali hätten Peters an der Landung behindert, und auf Grund dieser Nachrichten erhielt das Deutsche Emin-Pascha-Comité, wie bekannt, durch die officiösen Blätter den Rath, den „Irrfahrten des Dr. Peters ein Ende zu machen" und die Expedition aufzugeben!

Ein neuer Schlag der Engländer war die Konfiskation eines Theiles der für die Expedition bestimmten Waffen. Was würde wohl geschehen sein, wenn der deutsche Admiral einer englischen Expedition die Waffen fortgenommen? Durch diese Konfiskation wurde wiederum die Ausrüstung der

Expedition verzögert und vertheuert, schließlich gaben die Engländer wenigstens die Jagdwaffen der Expedition heraus und behielten hauptsächlich diejenigen Gewehre, die für Emin bestimmt waren — gewiß seltsam!*)

Die Expedition hatte sich einen Dampfer, die „Neera", geschartert, und Dr. Peters hatte für die Landung einen Platz ausgewählt, der nördlich von der Blokadezone liegt, wo die Engländer mithin in keiner Weise eingreifen konnten. Trotzdem berichten englische Depeschen von der Wegnahme der „Neera" durch englische Kriegsschiffe. Es ist nur anzunehmen, daß die „Neera", nachdem sie die Expedition und deren Vorräthe gelandet, leer auf der Rückfahrt aufgegriffen ist, da die dem Emin-Pascha-Comité von Dr. Peters übersandte Depesche nichts von der Wegnahme der „Neera" enthält, wohl aber die Mittheilung bringt, daß die Expedition landeinwärts marschirt, also im vollen Besitz ihrer Ausrüstung war. Die Engländer sind demnach diesmal zu spät gekommen, sie haben die „Neera", der sie vielleicht auflauerten, erst erwischt, als dieselbe die Expedition glücklich ans Ziel gebracht hatte. Mit welchem Recht das Schiff jetzt noch aufgebracht wurde, steht dahin; der englische Eigenthümer des Schiffes mag sich darüber mit seiner Regierung auseinandersetzen, die deutsche Expedition kann dadurch nicht mehr gestört werden. Nach dem Vorausgegangenen zweifeln wir nicht, daß die Engländer, wäre ihnen die „Neera" früher in die Hände gefallen, allem Völkerrecht zum Trotz die deutsche Expedition aufgefangen hätten Um so dankbarer sind wir dem Himmel, daß die deutsche Expedition vor einem solchen Schicksal bewahrt blieb. Die Engländer können derselben nun voraussichtlich keine weiteren Schwierigkeiten machen, unsere muthigen Landsleute haben fortan glücklicherweise nur noch mit un-

*) Auch diese wurden später zur Verfügung des deutschen Emin-Pascha-Comités nach Aden gesandt, die nach den deutschen Officiösen „vollkommen gerechtfertigte" Confiscation konnte von den Engländern also nicht aufrechterhalten werden. Die „Neera" wurde bekanntlich im Hafen von Lamu mit Beschlag belegt, obwohl englische Officiere bescheinigt hatten, daß sie weder Waffen noch Munition an Bord hatte.

civilisirten Völkern zu kämpfen, möge ihnen ihr Wagniß gelingen und mögen sie wohlbehalten ins Vaterland zurückkehren, dem Ruhm und Nutzen zu bringen sie ihr Leben einsetzen!

Der Aufruf des Deutschen Emin-Pascha-Comités.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 33 v. 15. August 1889.

Das Deutsche Emin-Pascha-Comité hat am 3. August eine Sitzung in Berlin abgehalten und bei dieser Gelegenheit sich mit einem Aufruf an die Nation gewandt, der in der Tagespresse vielfach eine durchaus falsche Auslegung gefunden hat.

Zuerst wurde mit mehr oder minder Schadenfreude festgestellt, der Erlaß des Aufrufes bedeute, daß die Mittel des Emin-Pascha-Comité's erschöpft sind oder, wie man sich geschmackvoll ausdrückte, daß „die gesammten 400000 Mark bereits verwirthschaftet sind."

Nachdem einige Tage hindurch die Zeitungen einander diese Neuigkeit nachgedruckt, wurde daraus gefolgert, daß Dr. Peters in Witu festsitze, weil er sich in Geldverlegenheit befinde. Daß Dr. Peters in Witu „festsitzt" ist überdies durch eine englisch-amerikanische Nachricht bestätigt, Nachrichten aus solcher Quelle aber finden den unbedingten Glauben des größten Theiles der deutschen Presse, während Nachrichten deutschen Ursprungs stets mit unverhehltem Mißtrauen aufgenommen werden.

Die Zeitungsleser haben überdies ein kurzes Gedächtniß. Daß die meisten englischen Nachrichten über die deutsche Emin-Pascha-Expedition sich hinterher als unwahr herausstellten, und sich so eines Tages vielleicht auch zeigt, daß Dr. Peters nicht in Witu „festsitzt", wird nicht weiter in

Erwägung gezogen.*) Dieselben Blätter, die einst genau wußten, daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition überhaupt nicht das afrikanische Festland betreten könne, die dann auf die englische Nachricht von den „Irrfahrten" des Dr. Peters und seiner Absicht, nach der Delagoa-Bai zu gehn, dem Deutschen Emin-Pascha-Comité den dringenden Rath gaben, die Expedition aufzugeben, dieselben Blätter glauben heut die zum hundertsten Mal aufgewärmte Tartaren-Nachricht von dem Anmarsch Stanley's und Emin-Pascha's zur Zanzibar-Küste — eine Nachricht, die gewöhnlich dann merkwürdigerweise aus Afrika nach Europa zu gelangen pflegt, wenn den englischen Interessenten daran liegt, den deutschen Bestrebungen zu Gunsten der Emin-Pascha-Expedition entgegenzuarbeiten. Im vorliegenden Fall ist es die englische Antwort auf den Aufruf des Emin-Pascha-Comité, aber so plump auch die Sache ist — die deutsche Presse fällt darauf hinein.

Was nun zunächst die Lage der Expedition in Afrika betrifft, so geben die bis zum 27. Juni reichenden, in der „Deutschen Kolonialztg." (No.29) veröffentlichten Berichte von Dr. Peters ein klares Bild über die Landung der Expedition und deren Ausrüstung in Witu. Der Umstand, daß die Expedition sich im Innern befindet, höchstens mit Lamu in Verbindung treten kann, wo kein Telegraph vorhanden ist und daß die Verbindung zwischen Lamu und Zanzibar eine sehr spärliche ist, erklärt es, daß wir den Abmarsch der Expedition aus Witu erst 3—4 Wochen, unter Umständen auch noch später, nachdem derselbe erfolgt ist, hier erfahren werden. Die Landung der Expedition wurde trotz der englischen Kriegsschiffe, die der Expedition wegen nach der Mandabucht gegangen waren, erst nach etwa drei Wochen in Europa bekannt.

Wir werden uns also gedulden müssen, von dem Abmarsch der Expedition Nachrichten zu erhalten und wir werden, während die Expedition marschirt, voraussichtlich längere Zeit garnichts von derselben hören. Es wird da-

*) Dr. Peters hatte am 25. Juli den Marsch von Witu ins Innere angetreten.

durch wieder einen weiten Spielraum für englische Nachrichten und deutsche Leichtgläubigkeit geben, nur daß zum Glück beide der deutschen Expedition nichts mehr schaden können.

Und auch die Hoffnung müssen wir zerstören, daß die Mittel für die Expedition erschöpft sind und Dr. Peters deshalb nicht weiter kann. Ganz im Gegentheil. Durch den englischen Widerstand ist Dr. Peters gezwungen worden, den Umfang der Expedition einzuschränken und so haben sich die Ausgaben vermindert und eine theilweise Ausgleichung für die durch die Machenschaften der Engländer hervorgerufenen Mehrkosten gegenüber dem Anschlag ergeben. Dr. Peters befindet sich im Besitz reichlicher Geldmittel und das Deutsche Emin-Pascha-Comité hat keineswegs eine leere Kasse, sondern ist im Besitz derjenigen Beträge, welche zur Bestreitung der Expedition ausreichen.

Wenn trotzdem ein Aufruf zu neuen Geldsammlungen erlassen ist, so geschah dies, weil das Deutsche Emin-Pascha-Comité eine Verstärkung der Expedition durch Nachschübe zur Sicherung der Verbindung mit der Expedition sowie mit Emin-Pascha ins Auge faßte. Das Comité hatte von vornherein 600 000 Mk. aufbringen wollen, es kehrt nun zu seinen ursprünglichen Absichten zurück, wenn es versucht, die an dieser Summe fehlenden 200 000 Mk. jetzt hereinzubringen. Aber der Inhalt des Aufrufes ist durchaus nicht auf den Ruf nach Geld beschränkt, es ist auffallend, daß die politische Bedeutung des Aufrufes in der Tagespresse so wenig beachtet ist.

Das Deutsche Emin-Pascha-Comité umfaßt zweifellos eine große Zahl hochansehnlicher und einflußreicher Persönlichkeiten, welche namentlich im Reichstage ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Wenn von einer solchen Seite nachfolgende Sätze in einem officiellen Aufruf veröffentlicht werden, so ist das ein politischer Akt von nicht zu unterschätzenden Tragweite. Es heißt in dem Aufruf:

„Aber während sonst Unternehmungen, die große humanitäre Zwecke vor Augen haben, die Sympathie und die Unterstützung aller Kulturvölker zu finden pflegen, ist die Deutsche Emin-Pascha-Expedition von den Vertretern der englischen Macht in den Ostafrikanischen

Gewässern unter Mißbrauch des Blokaderechts in völkerrechtswidriger Weise gehemmt und geschädigt worden.

Wegen dieses unerhörten Verfahrens haben wir uns beschwerdeführend an die Kaiserliche Regierung gewandt, und wir zweifeln nicht, daß dem deutschen Emin-Pascha-Unternehmen derjenige Schutz des Reiches zu Theil werden wird, auf welchen jeder Deutsche dem Ausland gegenüber Anspruch hat.

Wir hoffen und erwarten von dem Gerechtigkeitssinn der englischen Regierung und des englischen Volkes, daß das Bekanntwerden der Thatsache, wie die englischen Machtmittel in Ostafrika zu Gunsten einer engherzigen kommerciellen Konkurrenz gegen das deutsche Emin-Pascha-Unternehmen verwendet worden sind, die Wiederkehr ähnlicher, das deutsche Nationalgefühl tief verletzender Vorgänge im Interesse des freundschaftlichen Einvernehmens beider Nationen für die Zukunft verhindern wird.

Der besonderen Energie des Führers der deutschen Emin-Pascha-Expedition, des Herrn Dr. Karl Peters, ist es zu danken, daß das Unternehmen nicht an dem englischen Widerstande gescheitert ist. Für uns in Deutschland aber wird es jetzt mehr als je zur nationalen Ehrenpflicht, die Vollendung des patriotischen Werks zu sichern, an dem unsere Landsleute draußen, allen möglichen Gefahren ausgesetzt, mit voller Hingebung arbeiten."

In diesen Sätzen ist eine schwere Anklage erhoben und die Stelle von der sie ausgeht, bürgt dafür, daß diese Anklage eine wohl begründete ist. Wir sind weit entfernt davon in diesem Augenblick, wo der Besuch des Deutschen Kaisers unsere Freundschaft zu England so erfreulich befestigte, irgend etwas zu thun, was dieses für den Weltfrieden so nothwendige Einvernehmen der beiden Nationen stören könnte. Aber wir meinen, daß gerade unter solchen Umständen die öffentliche Meinung Englands mit uns den Wunsch hegen muß, jenen Mißständen ein Ende zu machen, die von Ostafrika her beständig eine Quelle der Erregung gegen England für die deutsche Nation abgeben.

Es ist nicht englische Politik, es ist die Politik einer kleinen englisch-afrikanischen Gesellschaft, die in Zanzibar getrieben wird. Diese Gesellschaft sieht in der deutschen Emin-Pascha-Expedition eine Geschäfts-Concurrenz und bekämpft sie deshalb mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln des britischen Reichs. Das große britische Reich aber sollte statt dessen den kühnen deutschen Männern, welche zu Emin-Pascha dringen wollen, seine Sympathie zuwenden und nicht dulden, daß die Macht Englands von einer

Handvoll Interessenten gemißbraucht wird. Es wird Sache der Diplomatie sein, festzustellen, ob die englischen Machthaber in Ostafrika das Blokaderecht gemißbraucht und völkerrechtswidrig verfahren sind. Die Freigabe der „Neera" spricht dafür, nur ist die Freigabe nicht als genügende Sühne zu betrachten. Der deutschen Emin-Pascha-Expedition sind die schwersten Verluste an Geld und Zeit durch den englischen Widerstand erstanden, sie hat im Umfang und an Machtmitteln erheblich vermindert werden müssen, um überhaupt durchgeführt werden zu können. Der vollste Schadenersatz hierfür, die entsprechende Bestrafung derjenigen, welche deutsche Rechte verletzten, ist eine Forderung, auf deren Erfüllung wir unbedingt rechnen. Es handelt sich hierbei nicht um die Emin-Pascha-Sache, sondern um eine nationale Frage ganz allgemeiner Art. Dr. Peters ist Deutscher, und als solchen dürfte der englische Admiral ihn nicht außerhalb des Gesetzes stellen. Uebertrat Peters das Gesetz, so konnte man von Rechts wegen gegen ihn einschreiten, aber sonst war er als deutscher Bürger zu respectiren. Ebenso konnte England verbieten, daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition englisches Gebiet durchziehe, die Verhinderung der Landung der Somali und später des Dr. Peters in Lamu, die Wegnahme der „Neera" sind einfach völkerrechtswidrige Gewaltthaten, für welche Genugthuung gegeben werden muß. Wie die englische Nation für das Recht jedes im Auslande gekränkten Engländers eintritt, so muß sie auch uns beipflichten, wenn wir Unrecht gegen unsere Landsleute nicht dulden. Je energischer wir dies thun, um so mehr verhindern wir für die Zukunft ähnliche Vorkommnisse, das aber liegt im Interesse beider Nationen, und deshalb sollten die Engländer unbefangen prüfen, ob die von dem deutschen Emin-Pascha-Comité gegen ihre ostafrikanischen Beamten erhobenen Vorwürfe zutreffen. Das wird der sicherste Weg sein, die öffentliche Meinung Deutschlands zu befriedigen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung und die Deutsche Emin-Pascha-Expedition.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 34 v. 22. August 1889.)

Es ist noch niemals bisher eine Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.", welche als officiös galt, auf einen so allgemeinen und so heftigen Widerspruch bei den selbständigen Organen der Kartellparteien gestoßen, wie die Ausführungen des genannten Blattes über die Deutsche Emin-Pascha-Expedition. Von der „Conservativen Correspondenz" bis zur „Nationalzeitung" und „Kölnischen Zeitung" haben zu unserer größten Genugthuung die maßgebenden Stimmen der nationalen Parteien sich gleich kräftig gegen die „Nordd. Allg. Ztg." ausgesprochen. Andererseits hat die „Nordd. Allg. Ztg." allerdings den uneingeschränkten lauten Beifall der gesammten deutschfreisinnigen Presse gefunden. Es ist in der That ein so bemerkenswerthes Ereigniß, daß das Organ des Abgeordneten Eugen Richter seine volle Zustimmung zu den Ansichten ausspricht, welche von dem Blatt vertreten werden, dessen Artikel überhaupt nur deshalb Beachtung finden, weil man in ihnen die Ansichten des Kanzlers zu finden glaubt, daß wir zunächst hier die Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg." und der „Freisinnigen Zeitung" nacheinander zum Abdruck bringen wollen. Uns kam dabei die bekannte Aeußerung des Fürsten Bismarck ins Gedächtniß, daß er immer besorgt sei, dem Lande Schaden zuzufügen, wenn er auf der freisinnigen Seite Beifall finde.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Auf der Tagesordnung des Meetings, welches von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abtheilung Berlin, auf den 8. d. M. einberufen wurde, war neben Erörterungen über das Vorgehen englischer Handelskompagnien und englischer Privatpersonen in Mittel-, Süd- und Ostafrika auch ein Vortrag über „Deutschlands Verpflichtung gegen Emin-Pascha" angekündigt.

Bei der Persönlichkeit des Herrn, welchem das bezügliche Referat übertragen war, haben wir die Ueberzeugung, daß die Angelegenheit in durchaus sachlicher Form behandelt worden wäre. Etwaige Entrüstungsbezeugungen hätten sich im vorligenden Falle nicht gegen englische Privatpersonen und Gesellschaften, sondern gegen englische Beamten und Behörden richten müssen. Daß dies politisch

unerwünscht sein würde, liegt auf der Hand. Sofern jenen Beamten und Behörden in der That ein Vorwurf wegen ihres Vorgehens gegen das von Dr. Peters geleitete Unternehmen zu machen ist, können wir die volle Zuversicht haben, daß die englische Regierung die erforderliche Remedur wird eintreten lassen. Oeffentliche Agitationen tragen aber zur Förderung der Sache nicht bei, sie sind lediglich geeignet, die Schwierigkeiten zu erhöhen und Verstimmungen herbeizuführen.

Was die deutsche Emin-Pascha-Expedition betrifft, so ist wohl zu beachten, daß die Kaiserliche Regierung darüber, ob sie die geplante Ausführung des Unternehmens für opportun erachte, nicht befragt worden ist. Wäre das geschehen, so würde dem Emin-Pascha-Comité rechtzeitig gesagt worden sein, daß derselben gewichtige Bedenken entgegenstehen.

Dadurch insbesondere, daß die Expedition zu einer Zeit entsandt wurde, in welcher bereits beruhigende Nachrichten über das Schicksal Emins vorlagen, ist der Verdacht erregt worden, daß dieselbe weniger philantropische als politische Zwecke verfolge. Sollten in der That solche Ziele ins Auge gefaßt und Maßnahmen beabsichtigt sein, welche als Eingriffe in die von uns anerkannte englische Interessensphäre betrachtet werden könnten, so wäre dies zu beklagen. Die bestehende Freundschaft mit England ist für uns von größerem Werthe, als Alles, was die Expedition am oberen Nil im günstigsten Falle erreichen könnte.

Beabsichtigt die Expedition Anknüpfung von Handelsbeziehungen außerhalb der deutschen Interessensphäre, so hat sie dazu eine Unterstützung vom Reiche oder das Einverständniß der Regierung nicht nachgesucht und nicht zugesagt erhalten. Sie muß daher die Gefahr ihres Privatunternehmens selbst tragen. Will die Expedition auf eigene Hand Annectirungen im Sudan vornehmen, dann ist ihr Unternehmen von fraglicher Berechtigung, wenn es auch nach unseren Gesetzen nicht verfolgt weden kann. Sollte Herr Peters die Absicht haben, mit seinen Waffen oder mit Hülfe Emin Paschas dem türkisch-egyptischen Reiche eine Provinz zu entreißen, die demselben nach den Verträgen gehört, so wäre das ein Unternehmen, welches der Rechtspflege der Staaten unterläge, gegen die es gerichtet wäre."

Hierzu bemerkt die „Freisinnige Zeitung":

„An Deutlichkeit gegenüber den Kolonialbrüdern läßt der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" nichts zu wünschen übrig. Es erscheint nunmehr fraglich, ob die auf den 17. d. M. verschobene Entrüstungsversammlung überhaupt abgehalten werden wird. Wir können uns mit dem Inhalt der Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ausnahmsweise vollkommen einverstanden erklären und bedauern nur, daß diese Auslassungen so spät erscheinen, während es doch sehr angebracht gewesen wäre, dieselben vor Abgang der Peters'schen Expedition der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit diejenigen, welche Geld zu der Expedition beigesteuert haben, hätten vor Schaden bewahrt

werden können. Im übrigen hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über den Werth von Entrüstungskundgebungen nicht immer so richtig geurtheilt als in diesem Falle. Sie sagt: „Oeffentliche Agitationen tragen aber zur Förderung der Sache nicht bei, sie sind lediglich geeignet, die Schwierigkeiten zu erhöhen und Verstimmungen herbeizuführen.“ Es hat aber bekanntlich bei uns wiederholt Zeiten gegeben, in denen von den Officiösen direct zu Entrüstungskundgebungen aufgefordert wurde. Allerdings handelte es sich dabei nicht um Kundgebungen gegen die Regierung, sondern um Kundgebungen zu Gunsten des Reichskanzlers, so beispielsweise nach der Ablehnung des dritten Directors durch den Reichstag und in der Battenbergfrage. Man wird gut thun, sich das obige Urtheil der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Werth von Entrüstungskundgebungen zu merken für den Fall, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und ihre Hintermänner wieder einmal das Bedürfniß fühlen sollten, bei der ersten besten Gelegenheit Entrüstungsversammlungen in Scene zu setzen.“

Wenn wir uns auf den Standpunkt des deutschfreisinnigen Blattes stellen, so finden wir nicht nur die Zustimmung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ „ausnahmsweise“ findet, sondern auch die sonstigen Bemerkungen des Richter'schen Organs durchaus berechtigt. Wenn man eine starke nationale Strömung in dieser Weise vor den Kopf stößt, darf man später nicht erwarten, im gewünschten Augenblick sich derselben einmal wieder bedienen zu können. Ganz abgesehen von allen sachlichen Erwägungen, ergiebt sich schon hieraus, welch' eine politische Kurzsichtigkeit, welch' geradezu unverzeihlichen Fehler jener Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält.

In allen Kreisen, wo man ein Herz für die deutsche Kolonialbewegung hat, ist man mit Begeisterung für das deutsche Emin-Pascha-Unternehmen eingetreten, die Führer der drei nationalen Parteien gehören dem Deutschen Emin-Pascha-Comité an, ein Zusammenbruch dieses Unternehmens bedeutete eine schwere Niederlage der deutschen Kolonialbewegung, durch welche den drei nationalen Parteien unbedingt Abbruch geschehen und den kolonialfeindlichen Parteien, also insbesondere den deutschfreisinnigen Gegnern des Fürsten Bismarck, ein Triumph bereitet wird.

In klarer und richtiger Erkenntniß hiervon schreibt die „Nation“, das Organ des deutschfreisinnigen Manchestermannes und Reichstagsabgeordneten Dr. Barth:

„Die Kolonialpolitik war bei uns von Anfang an ziemlich eng

verknüpft mit Erwägungen der inneren Politik. Der koloniale Enthusiasmus wurde bei den Wahlen von 1884 nicht ohne äußeren Erfolg gegen die freisinnige Vernunft ins Feld geführt. Damit ist es nun fürderhin nichts mehr. Wir Freisinnigen legen heute Werth darauf zu constatiren, daß wir von Anfang an die entschiedensten Gegner der Kolonialpolitik gewesen sind und auch für die Wissmann-Expedition „keinen Mann und keinen Groschen" bewilligt haben."

Heute stehen wir wiederum nahe vor den allgemeinen Wahlen, in einer solchen Zeit den kolonialen Enthusiasmus, dessen Gefährlichkeit für die deutschfreisinnige Partei hier vom Gegner selbst bescheinigt wird, abzutödten statt neu zu beleben, das ist eine uns unverständliche Politik.

Gehen wir nun aber auf den sachlichen Inhalt der Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg." näher ein. Dieselbe wendet sich zunächst gegen die beabsichtigte, inzwischen in würdigster Weise verlaufene Protestversammlung — (Meeting sagt bezeichnender Weise die „N. A. Z.") der Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft — als ob irgendwelche Gründe der Politik im Stande wären, dem verletzten Rechtsbewußtsein Schweigen aufzuerlegen. Im Gegentheil. Indem die öffentliche Meinung Deutschlands nachdrücklichst jede Unbill, die Deutschen widerfährt, zurückweist, erstarkt das Nationalbewußtsein, dessen Fehlen wir so oft bitter beklagen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre, und wir sollten, um politischer Gründe willen freche Uebergriffe von Ausländern Deutschen gegenüber ruhig hinnehmen!

Wir sind von dem hohen Werth der Freundschaft Englands für Deutschland überzeugt und wir würden bereit sein, den Engländern gegen Zugeständnisse in der europäischen Politik auch unsererseits jenseits der Meere soweit als möglich entgegenzukommen, aber so wenig wir es uns gefallen lassen, daß ein Engländer in Deutschland unsere Gesetze übertritt, so wenig dürfen Engländer in fernen Welttheilen das Völkerrecht Deutschen gegenüber verletzen. Geschieht das, so müssen wir Genugthuung fordern. Wir sind gewiß, daß das auch der Standpunkt der Reichsregierung sein muß und daß diese deshalb in ihren Verhandlungen England gegenüber nur gestärkt werden kann durch Proteste der deutschen Bevölkerung — wie andrerseits Ansichten ähnlich jenen der „Nordd. Allg. Ztg." und von dieser Stelle aus-

gesprochen, die Engländer nur darin bestärken können, deutsche Rechte auch künftig zu verletzen und uns gebührende Genugthuung zu versagen. Nicht Protest-Versammlungen patriotischer Bürger, sondern die unerhörten Ungeschicklichkeiten der officiösen Presse sind demnach in Wahrheit „politisch unerwünscht" und geeignet, das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu stören.

Allein wenn die „Nordd. Allg. Ztg." sich nur darauf beschränkt hätte, die Protestversammlung zu tadeln, so würden wir hierfür vielleicht Erklärungsgründe gefunden haben. Das Blatt benutzt aber diese Gelegenheit, um über die deutsche Emin-Pascha-Expedition in einer Art abzurtheilen, welche Befremden und Empörung zugleich hervorruft. In der Erklärung, welche seitens des Emin-Pascha-Comité's an die Presse versendet wurde, ist bereits darauf hingewiesen, daß die Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." ohne Kenntniß der Akten geschrieben sind und deshalb nicht von einer amtlichen Stelle ausgehen können. Wir möchten wünschen, daß hierfür sich recht bald eine Bestätigung findet und dadurch Beruhigung für weite, außerordentlich erregte Kreise eintritt. Die Regierung wird voraussichtlich sehr bald mit neuen Forderungen für die ostafrikanischen Kolonien vor den Reichstag treten, sie dürfte dann Schwierigkeiten nicht nur bei den Kolonialfeinden finden, die Freunde der Kolonialpolitik, welche ein officiöses Blatt in dieser Weise beleidigen und blosstellen darf, werden gewiß auch nicht mehr mit derselben Freudigkeit wie früher für Regierungsforderungen eintreten können, mindestens werden sie fordern müssen, daß man, wie die „Nationalzeitung" sagt, an derjenigen Stelle, „wo man die ressortmäßige Aufgabe hat, Kolonialpolitik zu treiben, nicht Antikolonialpolitik treibt."

Aus wiederholten Kundgebungen des Emin-Pascha-Comité ist bekannt, daß Seine Majestät der Kaiser dem Unternehmen seine wärmsten Sympathien ausgedrückt, und daß Seine Durchlaucht der Herr Reichskanzler dasselbe als patriotisch anerkannt habe. Die maßgebenden Stellen sind demnach befragt und haben sich geäußert. Trat in den Anschauungen der Regierung eine Aenderung ein, so mußte sie hiervon das Comité benachrichtigen, die Namen der Männer, die dem Comité angehören, bürgen dafür, daß die Expedition

nicht zur Ausführung gelangt wäre, wenn die Regierung mitgetheilt hätte, daß derselben wichtige politische Bedenken entgegenstehen. Den weiteren Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg." tritt das Emin-Pascha-Comité wie folgt gegenüber:

„Das Deutsche Emin-Pascha-Comité hat bisher alle Nachrichten über Emin-Pascha als unglaubwürdig betrachtet und sich weder durch dessen angebliche Gefangennahme, noch durch die veröffentlichten Schilderungen Stanley's, noch durch Gerüchte von dem Anmarsch Emins zur Ostküste irgendwie beeinflussen lassen. Niemand, der die Verhältnisse kennt, kann, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" annimmt, über die Lage Emins beruhigt sein.

Die englische Interessensphäre ist durch den Tana begrenzt. Jenseits des Tana haben die Deutschen dieselben Rechte wie die Engländer. Das Operationsfeld der deutschen Emin-Pascha-Expedition ist außerhalb der englischen Interessensphäre. Die weiten Gebiete jenseits des Tana und am oberen Nil für englische Interessensphäre zu erklären, wie dies in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" der Fall zu sein scheint, bedeutet eine Preisgabe deutscher Interessen, welche wiederum unmöglich von einer amtlichen Stelle ausgehen könnte.

Die deutsche Expedition macht keinen Anspruch auf Schutz der Regierung bei ihrem Vorgehen im Innern und trägt dort die Gefahr selbst. So lange die Expedition aber mit europäischen Mächten in Verbindung stand, hatte sie die unveräußerlichen Rechte deutscher Bürger zweifellos in Anspruch zu nehmen und mußte sie von der Reichsregierung in der Weise geschützt werden, wie die Personen und das Eigenthum aller Deutschen überall zu schützen sind.

Die gehässigen Bemerkungen über die Person und die politischen Absichten des Führers der deutschen Emin-Pascha-Expedition, Dr. Karl Peters, stellen sich als eine Denunciation eines Deutschen dem Auslande gegenüber dar, was wiederum den Ursprung des Aufsatzes der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus amtlichen Quellen ausschließt."

Wir wollen noch aus der ausgezeichneten Rede, welche von Professor Schweinfurth auf der Protestversammlung gehalten wurde, eine Aeußerung über Dr. Peters folgen lassen:

„Die reine Begeisterung, mit welcher das Deutsche Emin-Pascha-Unternehmen ins Leben gerufen wurde, findet jetzt ihren thatkräftigen Wiederhall in dem heroischen Auftreten des Führers, Dr. Peters, derselbe, ohne welchen die deutsche Nation schwerlich je in den Besitz von Ostafrika gelangt sein würde. Niemand wird Dr. Peters Berichte lesen, ohne mit Bewunderung für diesen wackeren Vorkämpfer für Deutschlands Ehre erfüllt zu werden."

Diese Worte eines Mannes von dem europäischen Ruf,

den Georg Schweinfurth als Afrika-Kenner besitzt, sollten endlich jener widerwärtigen Verhetzung gegen Dr. Peters ein Ende machen, zu der sich neben der kolonialfeindlichen Presse ein Theil der officiösen Zeitungen hergeben.

Die vorstehenden Ausführungen waren bereits gedruckt, als der zweite Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." erschien, der in der Sprache und Ausdrucksweise offenbar eine höhere Ursprungsstelle erkennen läßt, als jene ersten Ausführungen des officiösen Blattes.

Um so auffallender ist es aber, daß auch dieser Artikel auf offenbaren und nachweisbaren Irrthümern beruht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." entgegnet auf den Vorwurf, „daß die Regierung ihre Stellung zu der Emin-Pascha-Expedition geändert habe":

„Wenn das wahr wäre, so würde es sich immer nur fragen, ob die Umstände sich derart geändert haben, daß die Regierung im Interesse des Reiches Anlaß gefunden hätte, ihr angebliches Wohlwollen für die Expedition größeren Reichsinteressen gegenüber zurücktreten zu lassen. Ob und wie weit dies der Fall ist, darüber werden unsere Kritiker noch weniger unterrichtet sein wie wir. Aeußerlich bekannt ist aber, daß inzwischen die Leitung des Unternehmens aus den Händen des Herrn Wissmann in diejenigen des Herrn Peters überging. Eine immerhin sehr wesentliche Aenderung, da das Vertrauen zu erfolgreicher und geschickter Durchführung des Unternehmens wesentlich durch die Eigenschaften des Leiters bedingt wird. Wir sind in der Lage, weiter unten das Schreiben mitzutheilen, auf dessen Inhalt sich die Voraussetzung des kanzlerischen Wohlwollens für die Wissmann'sche Expedition stützt."

Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt schließlich den Brief mit, (der übrigens, was die „Nordd. Allg. Ztg." gar nicht mehr zu wissen scheint, schon früher von ihr selbst veröffentlicht war), „welchen der Reichskanzler seiner Zeit an das Comité für die Emin-Pascha-Expedition, an dessen Spitze damals Herr Wissmann stand, gerichtet hat."

Es steht nun fest, daß diese Darstellung irrthümlich ist. Von Anfang an hat Dr. Carl Peters an der Spitze des deutschen Emin-Pascha-Unternehmens gestanden. Als das Deutsche Emin-Pascha-Comité sich bildete, weilte Wissmann noch in Madeira und Peters wurde bei der

Begründung des provisorischen Comité's dessen Vorsitzender. Schon damals wurde Peters für die Leitung der Expedition bestimmt, da diejenigen, welche durch ihre großen Geldzeichnungen das Zustandekommen der Expedition hauptsächlich ermöglicht, dies gerade im Hinblick auf die Führung der Expedition durch Dr. Peters thaten.

Als dann später Wissmann in Berlin erschien und seine Dienste dem unter Vorsitz von Dr. Peters bestehenden Comité anbot, war dieses hocherfreut, eine so ausgezeichnete Kraft für das Unternehmen zu gewinnen. Aber niemals ist Wissmann „an die Spitze" des Unternehmens getreten, niemals war die Rede davon, daß er und nicht Peters die Expedition führen sollte, eine gemeinsame Führung war vielmehr ins Auge gefaßt und eine Vereinbarung hierüber sowohl mit Dr. Peters wie mit Hauptmann Wissmann abgeschlossen, als der letztere in den Reichsdienst berufen wurde, für welchen Fall er sich die Entbindung von seinen Pflichten gegenüber dem Emin-Pascha-Comité ausdrücklich ausgemacht hatte. Das Comité hat das außerordentlich bedauert, aber nicht verkennen können, daß Hauptmann Wissmann eine so viel größere und wichtigere Aufgabe wie die des Reichskommissars für Ostafrika unmöglich von sich weisen darf.

Bald nach seiner Ankunft in Berlin wurde Wissmann durch Zuwahl in den geschäftsführenden Ausschuß des Emin-Pascha-Comité aufgenommen, dessen Vorsitz Dr. Peters behielt. Die Eingabe an den Herrn Reichskanzler vom 20. Juli 1888 wurde von Wissmann wie von anderen Mitgliedern des Ausschusses, darunter Dr. Peters als Vorsitzender, unterzeichnet. Von einer Führung der Expedition durch Wissmann war darin nicht die Rede. Warum die Antwort des Herrn Reichskanzler an Herrn Wissmann und nicht an den Vorsitzenden Dr. Peters gerichtet war, wissen wir nicht.

Am 12. September fand dann die endgültige Einsetzung des Deutschen Emin-Pascha-Comité's in Wiesbaden statt und auf Vorschlag Seiner Durchlaucht des Fürsten Hohenlohe-Langenburg wurde Herr Dr. Peters zum ersten Vorsitzenden gewählt. Gleichzeitig wurde im Ausschuß fest-

gestellt, daß Dr. Peters das Obercommando der Expedition führe. Zwischen Peters, Wissmann und dem Ausschuß erfolgte, wie bereits gesagt, eine Verständigung über die Ausführung der Expedition, deren Aufgaben zwischen Wissmann und Peters getheilt wurden.

Aus dieser Darstellung, die aktenmäßig nach jeder Richtung hin belegt werden kann, geht hervor, daß Peters von Anfang an an der Spitze des Emin-Pascha-Unternehmens stand, daß er anfangs allein, später gemeinsam mit Wissmann die Expedition führen sollte, daß mithin die Leitung des Unternehmens niemals aus den Händen Wissmanns in diejenigen von Peters überging, daß niemals von einer allein von Wissmann durchzuführenden Expedition die Rede war und daß Wissmann nie an der Spitze des Emin-Pascha-Comités gestanden hat, daß demnach alle Angaben der „Nordd. Allg. Ztg." hierüber falsch sind und auf thatsächlich falschen Voraussetzungen beruhen. Seit dem 15. August vorigen Jahres hat sich nichts weiter in den Personal-Verhältnissen des Emin-Pascha-Comité geändert, als daß die nicht von Anfang an, aber zeitweise beabsichtigte gemeinsame Ausführung der Expedition durch Wissmann und Peters, durch die Berufung von Wissmann in den Reichsdienst wieder zu einer einheitlichen Expedition unter Führung von Peters wurde, wie diese bereits im Frühjahr 1888 beabsichtigt war. Hieraus ergiebt sich, daß die persönlichen Beziehungen, wie sie sich hiernach gestaltet haben, nicht den Anlaß zu einer Aenderung der Stellung habe abgeben können, welche der Herr Reichskanzler dem Emin-Pascha-Unternehmen gegenüber eingenommen hat.

Das ganze Gebahren der „Nordd. Allg. Ztg." weist darauf hin, daß die kolonialen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt nicht mit derselben Sicherheit und Festigkeit gehandhabt werden, die man sonst in den Geschäften unseres Auswärtigen Amtes wahrzunehmen gewohnt ist. Es ist dies im letzten Grunde darauf zurückzuführen, daß unsere Kolonialpolitik keine organische Vertretung innerhalb des Auswärtigen Amtes besitzt. Die Kolonialinteressen treten hinter den je nach Lage der Dinge wechselnden Anforderungen des diplomatischen Dienstes zu sehr zurück. Eine stetige und zielbewußte Führung unserer Kolonial-

politik wird erst dann möglich sein, wenn eine koloniale Abtheilung im Auswärtigen Amt eingerichtet und an deren Spitze Persönlichkeiten gestellt werden, die nicht nur die nöthige Kenntniß und Erfahrung, sondern auch ein warmes Herz für die kolonialen Bestrebungen haben.

Der Streit um die deutsche Emin-Pascha-Expedition.

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 35 v. 29. August 1889.)

Der Streit um die deutsche Emin-Pascha-Expedition hat einen Umfang und eine politische Bedeutung gewonnen, die sicherlich von der „Nordd. Allg. Ztg." nicht vorausgesehen worden sind. Nicht nur das Emin-Pascha-Unternehmen und die deutsche Kolonialbewegung sind empfindlich geschädigt, sondern es ist hierüber hinaus in weite, nationalgesinnte und patriotische Kreise eine Erregung und Erbitterung getragen worden, die politisch, namentlich angesichts bevorstehender Reichstagswahlen, schwer ins Gewicht fällt. Wir lassen dahingestellt, ob das nöthig war und können uns dem Wunsche der „Post" nur anschließen, „daß die Streitaxt bald thunlichst begraben werde." Es wäre freilich besser gewesen, man hätte diese Streitaxt überhaupt nicht hervorgeholt.

Ein Umstand indessen zwingt uns, nochmals das Wort zu ergreifen. Wir halten es für nothwendig, den Thatbestand klar zu stellen, um so mehr, als auch die neusten Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." auf thatsächlich irrigen Voraussetzungen beruhen. Gerade weil diese Auslassungen für officiös gelten, ist es um so mehr Pflicht, festzustellen, daß sie der Wahrheit nicht entsprechen. Da von einer amtlichen Stelle unter keinen Umständen in bewußter Weise falsche Angaben gemacht werden können, so folgt aus dieser Feststellung, daß entweder die „Nordd.

Allg. Ztg." nicht officiös inspirirt war — dann hätte zur Beruhigung der öffentlichen Meinung das ausgesprochen werden müssen — oder daß die amtliche Stelle, von welcher diese Auslassungen ausgingen, schlecht unterrichtet ist, über diejenigen Unternehmungen, über welche sie im Namen der Regierung öffentlich das Wort führt — in diesem Fall werden wir demnach einer sehr ernsten und beachtenswerthen Thatsache gegenüberstehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte zuerst behauptet, die Sympathien der Regierung für das Emin-Pascha-Unternehmen hätten solange gedauert, als Wissmann an der Spitze des Comités stand und die Expedition führen sollte. Wir haben bereits nachgewiesen, daß Wissmann niemals an der Spitze des Comités stand und daß Peters immer für die Führung der Expedition in Aussicht war, während, nur zeitweise Wissmann neben Peters die Ausführung der Expedition übernommen hatte.

Wir wollen nach dieser Richtung hin noch einen besonders beachtenswerthen Umstand hervorheben. Die Eingabe des Ausschusses des Deutschen Emin-Pascha-Comités an den Fürsten Bismarck war vom 20. Juli, die Antwort des Herrn Reichskanzler vom 15. August. Damals aber war es überhaupt noch äußerst zweifelhaft, ob Wissmann für die Emin-Pascha-Expedition gewonnen werden könnte, denn gerade um diese Zeit berief der König der Belgier Herrn Wissmann zu sich und übertrug ihm eine Mission nach Egypten. Als Wissmann etwa Mitte August nach Egypten abreiste, konnte er über die Dauer seiner Mission keine Angaben machen. Es wurde damals in den Kreisen des Emin-Pascha-Comités befürchtet, daß Wissmann dauernd vom Könige der Belgier gefesselt würde, Anerbietungen nach dieser Richtung sind, wie wir glauben, auch an Wissmann herangetreten. Wenn dieselben von Wissmann abgelehnt wurden, so ist das wohl nur dem begreiflichen Wunsche desselben zu danken gewesen, seine Kraft in den Dienst vaterländischer Unternehmungen zu stellen. Erst als Wissmann am 10. September direkt aus Egypten zur Sitzung des Emin-Pascha-Comités in Wiesbaden erschien und hier am 12. September die nicht ganz leichte Frage der Theilung der Führung zwischen Peters und ihm zu

einer vorläufigen, später aber vertragsmäßig durchgeführten Lösung kam, konnte ernstlich von der Betheiligung Wissmanns an der Emin-Pascha-Expedition gesprochen werden, am 15. August aber, als der veröffentlichte Brief des Herrn Reichskanzlers geschrieben wurde, war Dr. Peters Vorsitzender des Comités und war Dr. Peters allein für die Führung der Expedition in Aussicht genommen.

Wir wollen zur Bestätigung dessen auch ein Zeugniß von Wissmann selbst anführen. Dieser veröffentlichte am 27. September 1888 im „Deutschen Wochenblatte" (Jahrg. I. No. 27) einen Aufsatz: „Die Bedeutung der deutschen Emin Pascha-Expedition für die Erschließung von Afrika," in welchem es hieß:

„Als die Aussichten für die volle Lösung der Aufgabe, die sich Stanley gestellt hatte, immer hoffnungsloser wurden, kehrte ich von Madeira, wo ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit mich aufhielt und der Bearbeitung meiner Tagebücher oblag, nach Deutschland zurück mit der Absicht, eine deutsche Hülfsexpedition für Emin Pascha in Anregung zu bringen. Zu meiner Genugthuung fand ich schon ein Comité unter Vorsitz des Dr. Karl Peters damit beschäftigt, ein gleiches Unternehmen ins Leben zu rufen, und stellte ich meine neunjährige Erfahrung in vielen Theilen Afrikas zur Verfügung.

In einer Audienz, die mir Sr. Majestät der Kaiser allergnädigst gewährte, fand ich bei Allerhöchstdemselben das eingehendste Interesse für ein deutsches Unternehmen zur Unterstützung Emin Paschas, eines Landsmannes, der in der schwierigsten Lage sich schon lange Jahre behauptet. Im Auftrage des Königs der Belgier führte ich dann eine kurze Reise nach Aegypten aus, die auch im Zusammenhang mit Emin Pascha stand, und kehrte noch früh genug nach Deutschland zurück, um auf Wunsch des Comités an dem geplanten Unternehmen mitzuarbeiten.

Es gelang, einen Modus zu finden, nach welchem Dr. Karl Peters, der dem Unternehmen schon Lebensfähigkeit geschaffen hatte, und ich in die Führung der geplanten Expedition uns theilen konnten, derart, daß die Garantie für das Gelingen eine größere ward."

Wir glauben damit unwiderleglich dargethan zu haben, daß die Behauptungen der „Nordd. Allg. Ztg.", daß ein Wechsel in der Leitung des Emin-Pascha-Unternehmens eingetreten sei und Wissmann an der Spitze desselben gestanden habe, auf Irrthum beruhten.

In sehr merkwürdigem Gegensatz zu den Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg." hierüber steht übrigens auch der frühere, von der „Nordd. Allg. Ztg." abgedruckte Artikel,

der zur Liquidation des Emin-Pascha-Unternehmens auffordern sollte und sehr wahrscheinlich derselben Quelle entstammt, wie die jetzigen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." Es scheint uns sehr zeitgemäß, diesen für officiös geltenden Artikel jetzt wieder in Erinnerung zu bringen*).

Man beachte, daß damals „das Unternehmen von Dr. Peters" die „volle Sympathie" gehabt hatte, von einer Aenderung also, die durch den Rücktritt Wissmanns veranlaßt wurde, keine Rede war. Die „Sympathie" dauerte bis durch „ein glückliches Zusammentreffen von Umständen" „die Veranlassung zu seiner Fortsetzung verschwand." Auf Grund englischer Depeschen, deren Werth heut „jeder Zeitungsleser" kennt, wird mit vollstem Ernst von der „Irrfahrt des Dr. Peters, von den Landungsversuchen bei den Somalis" gesprochen. Die Waffenconfiscation in Zanzibar durch die Engländer, wird als „vollkommen gerechtfertigt" bezeichnet, was wohl nicht zutreffen kann, da die Engländer selbst diese Confiscation nicht aufrecht erhalten haben. Der Zweck der Expedition ist „durch das Zusammentreffen Stanleys mit Emin Pascha bereits vereitelt oder richtiger gesagt, bereits erreicht." Vor allem wurde erklärt, daß „weder die deutschen noch die englischen Autoritäten bewaffnete Private in ihre Interessenphären eindringen lassen könnten."

Auch diese Auslassungen haben damals eine große Bewegung hervorgerufen, sie wurden allgemein für officiös gehalten, waren sie es nicht, so hätte dies festgestellt werden müssen.

Die neuste Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." stehen nun in directem Gegensatz zu diesen officiösen Aeußerungen von Ende April. Nach den neusten Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." hatte die Emin-Pascha-Expedition sehr wichtige Zwecke, die durch das Zusammentreffen Stanleys mit Emin-Pascha noch nicht erreicht waren, wie gut also, daß sich das Emin-Pascha-Comité im Mai nicht den officiösen Rathschlägen fügte, die Expedition aufzugeben. Außerdem aber wird jetzt gerade der Expedition zum Vorwurf gemacht,

*) Vergl. den Wortlaut dieses Artikels auf Seite 13.

daß sie nicht „angesichts der arabischen Bewegung“ durch die deutsche Interessensphäre ging.

Wir lassen die bekannten Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ hier nochmals im Wortlaut folgen.

„Bei unseren Erörterungen über das Entrüstung-Meeting gegen England haben wir bereits die Behauptung, daß die Regierung ihre Stellung zu der Emin-Pascha-Expedition geändert habe, berührt und auf die Umstände hingewiesen, welche zur Erklärung dieser veränderten Haltung dienen würden. In Ergänzung unserer Ausführungen bemerken wir noch, daß für die Regierung die Frage, ob sie der Expedition ihre Unterstützung gewähren könne, jeder Zeit der anderen untergeordnet blieb, ob die Expedition und die ihr zufließenden Mittel für die Zwecke des Reichs auf colonialem Gebiete in Ostafrika förderlich oder schädlich sein werden. Blieb die Leitung der Expedition in Wissmanns Händen und wurden alle in Ostafrika verfügbaren Deutschen Mittel in dessen Hand vereinigt, so konnte das Emin-Unternehmen neben seinem letzten Zweck zur Befestigung unseres Besitzstandes in Ostafrika nützlich werden. Es lag die Möglichkeit vor, nach dem oberen Nil von der unter Verwaltung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Küste innerhalb der Deutschen Interessensphäre bis zu den großen Binnen-Seen vorzugehen, die Gährung an der Küste zu beschwichtigen und unser colonialles Gebiet weiter zu erschließen. In der Möglichkeit, die für die Emin-Expedition verfügbaren Kräfte gleichzeitig für die Ordnung der Dinge an der Deutschen Zanzibar-Küste zu benutzen, lag für die Regierung die Veranlassung, das beabsichtigte Unternehmen nicht zu entmuthigen, insbesondere zu einer Zeit, wo es ungewiß war, ob und welche Mittel zu dem analogen Zwecke vom Reichstage bewilligt werden würden. Anders gestaltete sich die Lage durch das Ausscheiden Wissmanns aus der Führung der Expedition. Der Glaube an die Ausführbarkeit der letzteren wurde dadurch wesentlich abgeschwächt, und Wissmann selbst war mehr geneigt anzunehmen, daß die für die Nil-Expedition bereits angeworbenen Kräfte sich seinem Feldzuge an der Küste bei Zanzibar anschließen, als daß sie unter Führung des Dr. Peters selbstständig vorgehen würden. Dies geschah aber, und damit war die Aussicht, daß die Expedition dem Deutschen Schutzgebiete zum Nutzen gereichen könne, geschwunden, und blieb nur die Möglichkeit übrig, daß Deutsche Privatunternehmungen zu Ergebnissen führen konnten, welche die auswärtige Politik des Reiches zu schützen nicht gestattet haben würde. Wir haben, was richtige Schätzung der Forderungen der auswärtigen Reichspolitik anbelangt, mehr Glauben an das durch ein Vierteljahrhundert hindurch bewährte Urtheil des Kanzlers, wie an das der Leiter der Emin-Expedition. Die Regierung thut nur ihre Pflicht, wenn sie davor warnt, die öffentliche Meinung im anderen Sinne durch Entrüstungs-Meetings aufzuregen.“

Dem Vertrauen zu der Führung der auswärtigen Politik durch den Reichskanzler folgen wir unbedingt, die

Politik gegenüber dem Emin-Pascha-Unternehmen aber kann unmöglich auf den Leiter der Reichspolitik zurückgeführt werden. Der Kanzler muß in solchen Nebenfragen seinen Räthen vertrauen und wenn diese sich jetzt hinter der Autorität des großen Staatsmannes zurückziehen, so beweisen sie nur, daß sie sich anders nicht mehr vertheidigen können.

Wir unsererseits stellen zunächst fest, daß nunmehr drei sich durchaus widersprechende Erklärungen officiösen Ursprungs darüber vorliegen, warum die Regierung der Emin-Pascha-Expedition ihre Sympathie entzogen.

1) Ende April, weil Stanley Emin getroffen, der Zweck der Expedition mithin erreicht und eine Durchführung der Expedition durch die deutsche Interessensphäre „dazu angethan sei, den Behörden Schwierigkeiten aller Art zu bereiten."

2) Der erste Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", weil Wissmann aus der Leitung der Expedition zurückgetreten, die Persönlichkeit des jetzigen Führers keine Gewähr des Gelingens gebe und „der Verdacht erregt wurde, daß sie weniger philantropische als politische Zwecke verfolge". Es wird ferner auf „Eingriffe in die von uns anerkannte englische Interessensphäre hingewiesen." „Die Freundschaft der Engländer ist für uns von größerem Werth, als alles, was die Expedition am oberen Nil im günstigsten Fall erreichen könnte."

3) Der neueste Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", weil die Expedition nicht „zur Befestigung unseres Besitzstandes in Ostafrika nutzbar gemacht wurde" und „die Möglichkeit nach dem oberen Nil und den großen Binnenseen durch die deutsche Interessensphäre vorzugehen aufgehört" — also weil die Expedition keine politischen Zwecke habe.

Wie wenig zutreffend die beiden ersten Gründe gewesen sind, haben wir früher ausgeführt, sehen wir uns nun die neusten Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg." etwas genauer an.

Wir müssen zunächst gestehn, daß es uns nicht klar ist, was damit gemeint ist, daß das Unternehmen „in Wissmann's Händen bleiben" sollte. Hätte etwa Wissmann zugleich als Reichskommissar an der Küste die Ordnung herstellen und an der Spitze der Emin-Pascha-Expedition

ins Innere dringen sollen? Ist aber gemeint, daß die Emin-Pascha-Expedition, für den Fall, daß sie in Deutsch-Ostafrika zur Ausführung kam, sich der Oberleitung Wissmanns zu unterstellen hatte, so hätte den Absichten des Deutschen Emin-Pascha-Comité's und den Wünschen des Dr. Peters nichts mehr entsprochen, als daß die Emin-Pascha-Expedition — selbstverständlich unter Wissmanns Oberleitung — bei ihrem Vormarsch zur Befestigung unseres Besitzstandes in Ostafrika hätte mitwirken können. Daß das nicht geschah, ist Schuld derjenigen, welche fürchteten, daß „ein solches Vorgehen dazu angethan wäre, den Behörden Schwierigkeiten aller Art zu bereiten, sei es auch nur, daß dieselben dadurch in die Lage versetzt werden könnten, gefangene Landsleute durch Waffengewalt oder durch Zahlung hoher Lösegelder befreien zu sollen." Das war die von der „Nordd. Allg. Ztg." im Mai gebilligte Auffassung.

Wenn die „Nordd. Allg. Ztg." annimmt, daß „durch das Ausscheiden Wissmanns" sich die Pläne für die Expedition geändert haben, so ist das wieder einer der in einer officiösen Auslassung schwer begreiflichen thatsächlichen Irrthümer. Nachdem Ende September durch den Aufstand in Deutsch-Ostafrika der Weg durch dasselbe auf längere Zeit für die Emin-Pascha-Expedition ungangbar geworden waren, war es gerade Wissmann, der die Witu-Tana-Route im November vorschlug und nachdem das Comité am 25. November zugestimmt, seine Expedition für diese Route ausrüstete, bis er in den Reichsdienst übertrat. Hier ist also wieder ein unlösbarer Widerspruch. Hatte die Wissmann'sche Expedition die Sympathie der Regierung, so konnte die Witu-Tana-Route nicht den Verlust dieser Sympathie hervorrufen, denn diese Route wäre von Wissmann eingeschlagen worden, der sie gegen den anfänglichen Widerspruch von Peters durchsetzte. Denn gerade Peters vertrat stets den von der „Nordd. Allg. Ztg." jetzt besonders hervorgehobenen Standpunkt, daß die Emin-Pascha-Expedition „nach dem oberen Nil von der unter Verwaltung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Küste innerhalb der deutschen Interessensphäre bis zu den großen Binnenseen vorzugehn, die Gährung

an der Küste zu beschwichtigen und unser koloniales Gebiet weiter zu erschließen" habe. Von diesem und keinem anderen Grundgedanken aus ist die Deutsche Emin-Pascha-Expedition in die Wege geleitet worden und an der Durchführung desselben arbeitet auch heut noch das Emin-Pascha-Comité. Hätte dieser Gedanke aufgegeben werden müssen, dann allerdings wäre es an der Zeit gewesen, das Unternehmen zu liquidiren. Aber die „Nordd. Allg. Ztg." übersieht völlig, daß durch die Wahl der Witu-Tana-Route die Ausführung dieser Pläne durchaus nicht in Frage gestellt wird. Was zuerst und vor Allem Noth thut, das ist die Herstellnng einer Verbindung mit Emin und die Versorgung desselben mit Munition. Auf welchem Wege dieses Ziel erreicht wird bleibt sich ziemlich gleich, wenn nur Emin erreicht und seine Stellung befestigt wird. Nur wenn Emin Wadelai hält, haben alle andern Pläne eine feste Grundlage. Neben den allgemeinen humanitären Pflichten, diesen letzten Posten europäischer Gesittung dem arabischen Ansturm gegenüber zu vertheidigen, neben unsrer nationalen Verpflichtung, den tapferen Landsmann nicht im Stich zu lassen, hat das Emin-Pascha-Comité stets die hohe commercielle und kolonialpolitische Bedeutung des Unternehmens hervorgehoben. Wir freuen uns, einen Hinweis hierauf in der „Nordd. Allg. Ztg." zu finden. Nur steht diese Auslassung über das Wünschenswerthe der weiteren Erschließung unseres kolonialen Gebietes, des Vordringens bis zu den großen Binnenseeen und nach den oberen Nil — Zielen, deren Erreichung wir von der Emin-Pascha-Expedition unter Peters' Führung erhoffen — im denkbar schroffesten Gegensatz zu dem, was die „Nordd. Allg. Ztg." zuerst über Eingriffe in die englische Interessensphäre und die englische Freundschaft, die mehr werth, als Alles, was wir am oberen Nil erwerben können, vorgebracht hat. Glaubt denn die „Nordd. Allg. Ztg.", daß den Engländern eine deutsche Emin-Pascha-Expedition von Bagamoyo aus unter Wissmann'scher Führung weniger unangenehm gewesen wäre, als die jetzige Expedition unter Peters' Führung von Witu aus. Wir meinen, daß das Gegentheil selbstverständlich ist.

Wenn die „Nordd. Allg. Ztg." oder ihre Hintermänner

über die Emin-Pascha-Expedition und die Absichten des Comités falsch unterrichtet sind, so sollten sie doch nicht ohne Weiteres behaupten, daß Hauptmann Wissmann ebenso falsch unterrichtet war. Daß Hauptmann Wissmann „mehr geneigt war", etwas Falsches anzunehmen, ist deshalb ausgeschlossen, weil derselbe bis zu seiner Abreise nach Afrika an den Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comité theilnahm und selbst an den Beschlüssen des Ausschusses mitwirkte, durch welche Peters ermöglicht wurde, die früher von Wissmann für seine Expedition vorgeschlagene Tana-Route zu wählen.

Die entschiedenste Verwahrung müssen wir dagegen einlegen, daß die „Nordd. Allg. Ztg." behauptet, daß nunmehr „die Aussicht, daß die Expedition dem deutschen Schutzgebiete zum Nutzen gereichen könne, geschwunden" sei. Dieselben Vortheile für unsre Kolonie und für Deutschland, die überhaupt von der Expedition erwartet wurden, sind auch jetzt noch in Aussicht. Muß der Hinmarsch der Expedition auf der Witu-Tana-Route vor sich gehen, so übersieht die „Nordd. Allg. Ztg.", wie es scheint, ganz, daß der Rückmarsch vom oberen Nil durch das Gebiet der großen Binnenseeen und durch Deutschostafrika erfolgen könnte. Eine solche sieg- und erfolgreiche Expedition wird das nicht ohne Schuld der Reichspolitik schwer herabgedrückte deutsche Ansehen in Afrika nach jeder Richtung hin heben und diejenigen Ziele erreichen, welche die „Nordd. Allg. Ztg." jetzt, in Uebereinstimmung mit uns, von der Expedition erreicht zu sehen wünscht. Unter solchen Umständen ist es schwer verständlich, warum man die Expedition, die längst aufgehört hat, irgendwelche Unterstützung vom Reiche zu fordern, die nur verlangt, daß man ihr keine Schwierigkeiten macht, so direkt feindlich behandelt. Auf diese Haltung unsrer officiösen Presse gegenüber der Emin-Pascha-Expedition und auf die Haltung der Vertreter der Reichsgewalt in Ostafrika (mit Ausnahme des Reichscommissars Hauptmann Wissmann, der in der dankenswerthesten Weise das Zustandekommen der Expedition in Afrika förderte) führen wir ganz wesentlich auch die Uebergriffe zurück, welche die Engländer sich der Emin-Pascha-Expedition gegenüber erlaubt haben. Sie hielten Dr. Peters und seine

Expedition einfach für vogelfrei; dies geht unzweideutig aus den Bemerkungen des Admirals Freemantle gegenüber Dr. Peters hervor. „Wenden Sie sich doch an Ihr Auswärtiges Amt, wir haben ja Telegraphenverbindung mit Berlin; wenn wir dann von London einen Wink erhalten, werden wir anders gegen Sie verfahren." So sprach der englische Admiral zu dem Führer der deutschen Emin-Pascha-Expedition! — Wir können diese Ausführungen nicht besser schließen, als mit den schönen Worten, die Hermann Wissmann in dem schon erwähnten Aufsatz im „Deutschen Wochenblatt" aussprach und die gerade jetzt überall in Deutschland Gehör finden sollten:

„Mir ist es unverständlich, wie fühlende Menschen einem Unternehmen ihre Sympathie versagen können, das so hohe, ja erhabene Ziele hat wie dieses, das so patriotische, so wahrhaft humane und außerdem so praktische Zwecke verfolgt.

Es ist ein bitteres Gefühl, was sich in uns, die wir Gesundheit und Leben gern für so hohe Ziele in die Schanze schlagen, regt, wenn wir sehen müssen, wie man sogar gegen dies Unternehmen aufhetzt und ich will zum besten solcher Hetzer nur annehmen, daß dies aus Mangel an Verständniß geschieht, denn anders müßte ich bestätigen, daß sie sich an der Menschheit und an ihrem Vaterlande versündigen. Das Ausland beobachtet mit gespannter Aufmerksamkeit alles, was unsere Zeitungen über das geplante Emin-Pascha-Unternehmen bringen.

Hat irgend welche englische Zeitung die Hülfsexpedition Stanley's, die er zu einem Deutschen führen wollte, je bekrittelt?

Soll man dort, wo man das Emporblühen des Deuschthums im Auslande gespannt beobachtet, über uns die Achseln zucken? Männer, die entschlossen sind, Leben und Gesundheit einzusetzen, giebt es viele wie ich jetzt täglich zu meiner Freude constatire, an Männern, die durch bereitwillig gewährte Mittel, das Zustandekommen der Expedition gesichert haben, fehlt es auch nicht, zu welchem Zwecke will man uns noch dem Auslande gegenüber compromittiren? Vielleicht aus bloßer Opposition? Viele meiner Mitarbeiter sind seit 9 Jahren, während welcher ich im dunklen Continente wirkte, erlegen; sie starben, die „Abenteurer" im Bewußtsein

für ein hohes Ziel zu fallen und in der Hoffnung auf ein ehrendes Angedenken in der Heimath.

Wir wissen, was uns bevorsteht, aber es genügt uns zu fühlen, daß Millionen mit ihrer vollen Theilnahme unser Vorhaben begleiten und an der Spitze dieser steht unser allergnädigster Kaiser."

Die Fortführung des Emin-Pascha-Streites durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung."

(Deutsches Wochenblatt II. Jahrg. No. 36 v. 5. September 1889.)

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat den wohlmeinenden Rath, die Streitaxt in dem Streit um die Emin-Pascha-Expedition zu begraben, nicht beherzigt. Wir haben gleich drei Auslassungen des officiösen Blattes zu verzeichnen. Die erste davon ist deshalb bemerkenswerth, weil sie unverhüllt eine Stelle im Auswärtigen Amt kennzeichnet, von welcher die Mittheilung ausgegangen ist. Man wird nunmehr auch nicht mehr bezweifeln können, daß die Ende April in der „Post" erschienene Aufforderung, die Emin-Pascha-Expedition zu liquidiren und deren Mittel dem Reichscommissariat des Hauptmann Wissmann zuzuwenden, gleichfalls auf das Auswärtige Amt zurückgeführt werden muß. Nun hat man aber nur nöthig, diese Auslassungen heut wieder durchzulesen, um sich staunend zu fragen, wie es möglich ist, daß derartige Anschauungen an Stellen bestehen können, welche für die deutsche Kolonialpolitik mehr oder minder maßgebend sind.

Die Idee, die vielleicht erschöpften Kassen des Reichscommissariats durch die vom Emin-Pascha-Comité gesammelten Gelder frisch aufzufüllen, ist an sich absurd. Das Deutsche Reich hat nicht nöthig, mit dem Klingelbeutel herumzugehen. Wo die Ehre unserer Flagge engagirt, hat das Reich für die nöthigen Mittel zu sorgen, und wir brauchen nicht die Er-

trägnisse von Privatsammlungen in Anspruch zu nehmen. Jeder aber, der für das Emin-Pascha-Comité Geld gezeichnet, war berechtigt das Comité zu verklagen, wenn dieses für einen den ursprünglichen Absichten fremden Zweck das ihm anvertraute Geld verwendet hätte. Wir geben die Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." und die Antwort, welche der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Emin-Pascha-Comité's darauf erließ, hier wörtlich wieder. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Unter den Betrachtungen, welche die Berliner koloniale Entrüstungsversammlung in der Presse zu Tage gefördert hat, befindet sich auch die Beschwerde darüber, daß das Emin-Pascha-Unternehmen nicht rechtzeitig über die Bedenken der Regierung unterrichtet worden sei.

Wir haben schon wiederholt dargelegt, aus welchen Gründen das anfangs zu dem Unternehmen vorhandene Vertrauen demnächst geschwunden ist. Wir sind heute in der Lage, festzustellen, daß am 25. Februar d. J. der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comités, Minister a. D. von Hofmann, in eindringlichster Weise von maßgebender Stelle gebeten worden ist, in der einen oder anderen Weise die Fusionirung mit der Expedition des Hauptmann Wissmann herbeizuführen; es ist dabei auf die inzwischen eingetretenen Schwierigkeiten hingewiesen und die Wahrscheinlichkeit betont werden, daß die bedeutenden für das Emin-Pascha-Unternehmen freiwillig aufgebrachten Gelder nutzlos vergeudet werden würden. Seit sechs Monaten wußte man demnach in den leitenden Kreisen des Emin-Pascha-Unternehmens, wie die Regierung über dasselbe denkt."

Auf diese Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg." antwortet das Deutsche Emin-Pascha-Comité wie folgt:

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" nimmt Bezug auf eine Unterredung, die der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comités, Staatsminister von Hofmann, im Februar d. J. mit dem Unter-Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Grafen von Berchem, gehabt hat und macht über den Inhalt dieser Unterredung Mittheilungen, die nicht ganz zutreffend sind. In Wirklichkeit verhielt sich die Sache wie folgt:

Am 23. Februar l. J. wurde in einer Hauptversammlung der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft beschlossen, den früher in Aussicht gestellten Beitrag von 50 000 Mk. für das Deutsche Emin-Pascha-Unternehmen nicht zu bewilligen. Am folgenden Tage fand auf den Wunsch des Grafen von Berchem die von der „Nordd. Allg. Ztg." erwähnte Unterredung statt. Graf von Berchem eröffnete dieselbe, indem er bemerkte: durch den gestrigen Beschluß der Plantagengesellschaft sei die financielle Grundlage des Emin-Pascha-Unternehmens dermaßen erschüttert, daß es seiner Ansicht nach sich

empfehlen werde, die Expedition aufzugeben und die gesammelten Gelder der von Wissmann geleiteten Aktion des Reichs zuzuwenden. Er wolle dies nur vertraulich anregen und zur Erwägung stellen, ohne irgendwie officiell in die Sache sich einzumischen. Staatsminister von Hofmann erwiderte, daß der Ausfall von 50 000 Mk. durch Garantiezeichnungen gedeckt sei: übrigens könne auch weder der Ausschuß des Emin-Pascha-Comités, noch letzteres selbst die vorhandenen Gelder zu einem anderen Zweck, als zu dem sie gesammelt seien, verwenden. Graf Berchem sprach darauf von den großen Schwierigkeiten und Gefahren, welchen die Expedition auf ihrem Marsch ins Innere begegnen werde; er halte es für ganz ausgeschlossen, daß die Expedition ihren Zweck der Vereinigung mit Emin erreiche, und deshalb sei es doch rathsamer, die gesammelten Gelder, statt sie für ein aussichtsloses Unternehmen zu verausgaben, dem Fonds für die Zwecke des ostafrikanischen Reichskommissariats zu einem ebenfalls nationalen Zwecke zufließen zu lassen. Demgegenüber machte der Vertreter des Emin-Pascha-Comités geltend, daß die Expedition von vornherein als ein schwieriges und gewagtes, aber durch eine nationale Ehrenpflicht gebotenes Unternehmen geplant worden sei und daß deshalb das Comité nicht davon zurücktreten könne, es sei denn, daß die Unmöglichkeit der Ausführung klar vor Augen liege oder daß das Auswärtige Amt von seinem Standpunkt aus Einspruch dagegen erhebe. Darauf betonte zum Schluß Graf Berchem nochmals den vertraulichen Charakter der Unterredung.

Das von der „Nordd. Allg. Ztg." erwähnte Ersuchen „in der einen oder anderen Weise die Fusionirung mit der Expedition des Hauptmann Wissmann herbeizuführen", ist nicht gestellt worden. Von einer „Fusionirung" der Peters'schen und der Wissmann'schen Expedition wurde überhaupt nicht gesprochen. Bemerkenswerth ist, daß, auch nach dem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.", politische Bedenken gegen die Ausführung der Emin-Pascha-Expedition, wie solche neuerdings vorgebracht worden sind, in jener Unterredung mit keiner Silbe geäußert oder auch nur angedeutet wurden. Insbesondere war nicht davon die Rede, daß die auswärtigen Beziehungen Deutschlands, namentlich das Verhältniß zu England, eine Störung durch die Deutsche Emin-Pascha-Expedition erfahren könnten, obwohl auch damals schon das deutsche Unternehmen seitens der englischen Konkurrenz bekämpft wurde.

Nichts hat den Männern, welche seiner Zeit die Deutsche Emin-Pascha-Expedition aus hochherzigen und patriotischen Beweggründen zur Erfüllung einer großen humanitären und nationalen Aufgabe in's Leben riefen, ferner gelegen, als der Gedanke, daß sie dadurch der Politik des Herrn Reichskanzlers Schwierigkeiten bereiten könnten. Hätte man ihnen rechtzeitig erklärt, daß zwingende Rücksichten der auswärtigen Politik dem Unternehmen im Wege ständen, so würden sie gewiß — wenn auch mit schwerem Herzen — darauf verzichtet haben, dem deutschen Landsmann Hülfe zu bringen. Aber aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen, wegen der mit jedem Zug ins Innere des dunklen Welttheils verbundenen Gefahren und wegen der Unsicherheit des Erfolges das Feld zu räumen und Anderen die Sorge um

Dr. Schnitzer zu überlassen, dazu konnte und durfte das Emin-Pascha-Comité sich nicht entschließen, wenn es der einmal übernommenen Aufgabe treu bleiben wollte; ebenso wenig war es befugt, die ihm anvertrauten Gelder zu einem anderen Zweck als demjenigen einer Deutschen Emin-Pascha-Expedition zu verwenden."

Der üble Eindruck, welchen die Angriffe der „Nordd. Allg. Ztg." gegen das Deutsche Emin-Pascha-Unternehmen hervorgerufen haben, scheint zu immer neuen Versuchen Anlaß zu bieten, die öffentliche Meinung durch officiöse Artikel zu beeinflussen. Soweit wir es wahrzunehmen vermögen, findet die „Nordd. Allg. Ztg." dabei aber nur den lauten und uneingeschränkten Beifall der freisinnigen Presse, der wir es nicht verargen können, daß sie sich der Discreditirung der deutschen Kolonialbewegung aufrichtig freut. Zu den vielen, sich stets widersprechenden, wechselnden Beleuchtungen, in welchen die „Nordd. Allg. Ztg." die Stimmung der Regierung gegenüber dem Emin-Pascha-Unternehmen zeigt, kommt nun noch eine, vielleicht die seltsamste Leistung. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Dem von der „Post" ausgesprochenen Wunsche, daß in Sachen der Emin-Expedition die Preßfehde ihren Abschluß erreiche, schließen wir uns gern an, wenn wir auch die Identificirung der Emin-Unternehmung mit den Reichs-Colonialbestrebungen für unzutreffend halten. Im Gegentheil, beide stehen sich einander schädigend gegenüber, und weil wir auf Seite der Colonialpolitik des Reichs stehen, haben wir für die Expedition nichts übrig. Es ist eine Verdunkelung der Sachlage, wenn man die Emin-Expedition als identisch mit unserer Colonial-Politik, oder als einen essentiellen Theil derselben hinstellt. Beide sind nicht nur nicht identisch, sondern sie stehen in einem Gegensatz zu einander. Die Emin-Expedition in ihrer Ausführung nach Trennung von der Wissmannschen und unabhängig von dieser, ja in Concurrenz mit ihr, kann unsere colonialen Interessen an der ostafrikanischen Küste nur schädigen. Wir halten für unsere Aufgabe die Concentration unserer staatlichen und wirthschaftlichen Kräfte zunächst auf die Wiedergewinnung und Sicherstellung, dann auf die Erhaltung und Melioration unseres bisherigen Besitzes und Schutzgebietes. Dieses Gebiet, beiläufig in Ost- und Westafrika über $2^1/_2$ Millionen Quadratkilometer, also etwa den fünffachen Umfang Deutschlands betragend, wird auch in fernerer Zukunft zur Verwerthung der Leistungen des dem colonialen Erwerb zugewandten Theiles unserer Bevölkerung genügen, wenn es assimilirt und beherrscht werden kann; um letzteres zu ermöglichen, ist aber das Zusammenhalten der Kräfte nöthig, welche wir zur Befruchtung unserer colonialen Bestrebungen verfügbar haben. Uebertreibungen

der räumlichen Ausdehnung unseres Wirkungskreises können wohl persönliche Wünsche, aber keine nationalen Interessen fördern. Der Emin-Expedition wäre es ein Leichtes gewesen, an der Lösung der nationalen Aufgabe mitzuarbeiten; sie brauchte nur, wie ihr das seitens der Regierung nahe gelegt worden ist, mit dieser und mit der Ostafrikanischen Gesellschaft gemeinsame Sache zu machen und die ihr zu Gebote stehenden Mittel zunächst zur Pacificirung des deutschen Küstenlandes als Basis für ihr Vorgehen im Innern zu verwenden. Sie hat es vorgezogen, ihr Geld und ihre Truppen in den Dienst eines Unternehmens zu stellen, welches im günstigsten Falle eine Zersplitterung unserer ad hoc verfügbaren, ohnehin geringen Kräfte bedeutet. Nicht dem Gegner der heutigen Emin-Expedition, sondern ihren Förderern kann man den Vorwurf machen, unsere colonialpolitischen Interessen zu schädigen. Wir treten ein für unsere Colonialpolitik, wie sie von der Regierung und dem Reichstage übereinstimmend in ihren Zielen und Wegen festgelegt ist und halten an der Nothwendigkeit fest, daß unsere auswärtige Politik von dem verantwortlichen Reichskanzler geleitet werde und nicht von dem Vorsitzenden des Emin-Pascha-Comités."

Wir sehen von dem häßlichen, persönlichen Angriff gegen den Vorsitzenden des Emin-Pascha-Comité's ab, welcher den Schluß dieser Auslassungen bildet. Dergleichen richtet sich in den Augen des anständigen Publicums von selbst. Der Nachweis, daß die von den Anhängern der deutschen Kolonialpolitik durchgeführte Emin-Pascha-Bewegung die deutschen kolonialen Interessen schädigt, würde, wenn sie von einer andern Stelle käme, — komisch sein. Wir wollen die „Nordd. Allg. Ztg." nur daran erinnern, daß ihre letzten Ausführungen einen principiellen Gegensatz gegen das Emin-Pascha-Unternehmen überhaupt ausdrücken, dieser Gegensatz aber wäre bereits ebenso scharf vorhanden gewesen, als Se. Majestät seine wärmsten Sympathieen für die Expedition aussprach und der Herr Reichskanzler dieselbe als patriotisch bezeichnete. Unser Kolonialbesitz war damals genau so groß wie heut, die Gründe für eine „Concentration" waren dieselben wie heut. Warum also dann die Aenderung in der Haltung der Regierung? Die „Nordd. Allg. Ztg." hat gesehen, daß sie mit ihren ersten, der Wahrheit am nächsten kommenden Ausführungen, wonach der Wechsel der Personen der entscheidende Grund war, nicht durchdrang, nun versucht sie es mit sachlichen Gründen. Aber hier waren die Bemerkungen bezüglich des Einschlagens der Witu-Route nicht aufrecht zu erhalten, seit feststand, daß diese Route von Wissmann selbst vorgeschlagen und für sich in Aussicht genommen war

und doch die Wissmann'sche Expedition die Sympathie der „Nordd. Allg. Ztg." behalten hatte. Nun stellt man sich plötzlich auf den kolonialpolitischen Standpunkt, dem man ins Gesicht schlug durch die Bemerkungen über die Berliner Protestversammlung und durch die Erklärung, daß das englische Bündniß mehr werth sei als alle Erwerbungen am oberen Nil. Inzwischen aber hatte die „Nordd. Allg. Ztg." selbst die Möglichkeit als einen Grund ihrer früheren Sympathie für das Emin-Pascha-Unternehmen anerkannt, „nach dem oberen Nil von der unter Verwaltung der deutschostafrikanischen Gesellschaft stehenden Küste innerhalb der deutschen Interessensphäre bis zu den großen Binnenseeen vorzugehen, die Gährung an der Küste zu beschwichtigen und unser koloniales Gebiet weiter zu erschließen." Die Freunde der deutschen Kolonialpolitik sind der Meinung, daß dies Ziel auch heut noch durch die Emin-Pascha-Expedition auf der Witu-Tana-Route zu erreichen ist, und darüber hat sich die „Nordd. Allg. Ztg." bisher ausgeschwiegen, ob dies ein Irrthum. Darauf aber allein kommt es an. Ist die Erschließung der Hinterländer unsrer ostafrikanischen Besitzungen, die Herstellung einer Verbindung derselben mit den Binnenseeen und mit den Provinzen Emin Pascha's eine große koloniale und deutschnationale Aufgabe oder nicht? Darauf erbitten wir eine klare Antwort. Muß unsre Frage bejaht werden, dann kann nicht bestritten werden, daß es vor Allem darauf ankommt, Emin in der Behauptung seiner Stellung zu unterstützen. Deshalb hatte Wissmann Recht, als er die Witu-Tana-Route vorschlug, um zunächst und da an's Ziel zu gelangen, wo der Weg offen. Sieht die Regierung hierin eine Zersplitterung der Kräfte, so hätte sie hiermit im November hervortreten müssen, wo thatsächlich die Entscheidung zu Gunsten der Witu-Tana-Route fiel; wir haben aber früher gehört, daß die Regierung dem Unternehmen ihre Sympathie auch noch später bewahrte, nämlich bis Wissmann von demselben im Januar zurücktrat. Noch früher freilich hatte der officiöse Artikel sogar noch Sympathieen für die „Peters'sche Expedition" sich bewahrt, die erst fortfielen, als Stanley zu Emin kam. So begegnen wir in diesen Ausführungen, die uns mit immer stärkerem Hinweis auf die Autorität der Regierung vorgeführt werden, immer schärfere Widersprüche und doch deuten gewisse Anhaltspunkte darauf, daß all' das einer Feder entstammt.

Man scheint bei den Hintermännern der „Nordd. Allg. Ztg." ganz vergessen zu haben, daß es eine Zeit gab, wo die Emin-Pascha-Expedition hauptsächlich bekämpft wurde, weil sie den Arabern im Aufstandsgebiet Geiseln und Waffen liefern würde, wo ein officiöser Artikel es als „selbstverständlich" bezeichnete, daß die deutschen Autoritäten nicht „das Eindringen bewaffneter Privaten in ihre Interessensphäre gestatten könnten", während jetzt der Hauptvorwurf gegen das Unternehmen darauf beruht, daß dasselbe nicht in Deutsch-Ostafrika vor sich ging.

Was aber sollen diese ganzen sich beständig verschärfenden Angriffe überhaupt zu einer Zeit, wo die Expedition auf dem Marsch ist und an dem thatsächlichen Verlauf der Dinge doch nichts mehr geändert werden kann? Bei der Zusammensetzung des Emin-Pascha-Comité's steht es außer Frage, daß die Regierung jederzeit die Macht hatte, die Auflösung des Unternehmens herbeizuführen. Sah die Regierung wirklich eine Schädigung kolonialer Interessen in der Expedition, warum ist das dem Comité nicht unzweideutig vom Auswärtigem Amt mitgetheilt worden? Mit vertraulich geäußerten Zweifeln an der Ausführbarkeit des Unternehmens und unhaltbaren Vorschlägen, wie diejenigen, die vorhandenen Mittel für das Reichscommissariat zu verwenden, war es nicht gethan. Das Emin-Pascha-Comité konnte nur dann mit gutem Gewissen von seiner Aufgabe zurücktreten, wenn die Regierung das im Interesse der Reichspolitik für geboten hielt und ihre Ansicht in klarer Form aussprach, da das nicht geschah, sind die jetzigen Angriffe unter allen Umständen ein Fehler. Sie ändern an der Sache nichts und tragen in weite, der Regierung treu ergebene Kreise, Aufregung und Unzufriedenheit, während die Gegner der Regierung frohlocken. Rechter Hand, linker Hand alles vertauscht!

Die deutsche Emin-Pascha-Expedition ist auf dem Marsch, scheitert sie, so mag man den Stab über Dr. Peters brechen, fällt Peters seinem kühnen Wagniß zum Opfer oder gelingt dieses, so wird das deutsche Volk sein Urtheil sprechen. Ist es aber nicht im höchsten Maße häßlich und unangemessen, wenn die Zeitungen jetzt, wo Dr. Peters inmitten von Strapazen und Gefahren steht, die wohl keiner von denen übernehmen würde, die von ihrem Schreibtisch aus so tapfer gegen den Fernen und Wehrlosen losziehen, wenn man jetzt die gemeinen persönlichen Anfeindungen gegen Peters mit größtem

Behagen breittritt. Davor sollte jeder Ekel empfinden. Wenigstens hierin sollte Wandel geschafft werden, im Uebrigen gehen wir über das schmutzige Kapitel hinfort. Der Erfolg wird entscheiden.

Wenn wir von dem letzten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." überhaupt noch Notiz nehmen, so geschieht dies nur, weil wir durch Mittheilung desselben unsern Lesern ein vollständiges Bild des Streites um die Emin-Pascha-Expedition geben wollen. Es wird Vielen erwünscht und in Zukunft vielleicht werthvoll sein, die sämmtlichen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." im Abdruck zu besitzen. Je häufiger übrigens die „Nordd. Allg. Ztg." das Wort nimmt, um so klarer wird es zu unserer Freude, daß es nicht eine hohe Stelle sein kann, von der diese Auslassungen ausgehn, denn an hohen Stellen hat man wohl kaum Zeit und Lust derartige unerquickliche Erörterungen ins Unendliche fortzuspinnen. Die sich beständig widersprechenden, ohne eingehende Sachkenntniß geschriebenen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." tragen eines andern Geistes Stempel, als die unverkennbare Art unsres großen Staatsmannes, die in jeder Aeußerung desselben deutlich hervortritt. Aus irgendwelchen Gründen mag Fürst Bismarck die officiösen Erörterungen dulden, aber wir sind weit entfernt davon anzunehmen, daß diese auf den leitenden Staatsmann selbst zurückzuführen sind. Eben deßhalb wenden wir uns von dem schlecht unterrichteten Reichskanzler an den besser zu unterrichtenden.

Wenn es der „Nordd. Allg. Ztg." darauf ankommt, das letzte Wort zu behalten, so wollen wir es ihr geben, denn wir wünschen vor allem, daß der Streit ein Ende nimmt, der nur zu sehr Interessen der inneren und äußeren Politik gleichmäßig schädigt. Sachlich kann man sich auch kaum mit den nachfolgenden Ausführungen befassen, sie gipfeln darin, daß eine offensive Richtung gegen die Reichspolitik und eine auswärtige Regierung erst durch das „Entrüstungscomité" eingeschlagen sei. Ein Entrüstungscomité, das jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg." als Hauptschuldiger vorgeführt wird, hat aber niemals bestanden. Die Protestversammlung in Berlin, welche gemeint ist, ging bekanntlich von dem Vorstand der Abtheilung Berlin

der Deutschen Kolonialgesellschaft aus. Sowenig dieser Vorstand ein Entrüstungscomité genannt werden kann, sowenig war die Versammlung offensiv gegen die Reichspolitik oder gegen England. Sie erhob Protest gegen Vergewaltigungen gegen Deutsche und es kommt nur darauf an, ob solche Vergewaltigungen vorgekommen sind oder nicht. Kamen sie nicht vor, dann belehre man uns über unsere Irrthümer, kamen sie vor, so wird kein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." im Stande sein, deutsche Bürger abzuhalten, ihre Stimme gegen solche Vergewaltigung unserer Landsleute zu erheben.

Für das Emin-Pascha-Comité war der Vorschlag, seine Gelder dem Reichsunternehmen zuzuwenden, unannehmbar; die Begründung dieses Vorschlags war, soweit sie sich auf die ungenügende financielle Fundirung der Expedition bezog, eine irrthümliche, soweit Befürchtungen vor den Gefahren und der Zweifel an der Durchführbarkeit des Unternehmens geäußert wurden, nicht ausreichend, um das Comité zum Verzicht auf die Expedition zu veranlassen. Wie hätte das Comité es verantworten können, auf solche Winke des Auswärtigen Amtes die großen, damals bereits verausgabten Summen im Stich zu lassen, die geschlossenen Verträge zu brechen und von einer nationalen Aufgabe vor den Augen der ganzen civilisirten Welt schwachmüthig zurückzutreten. Nur eine offene Erklärung der Staatsregierung, daß die Expedition die Zirkel der Reichspolitik störe, hätte das Comité veranlassen können, die Verantwortung für das Aufgeben der Expedition zu übernehmen. Daß im Falle einer solchen Erklärung die Expedition unterblieb, wußte die Regierung; warum erfolgte eine solche Erklärung nicht? Grade wenn man zuerst aus Schonung vertraulich vorging, hätte man, als das nichts half, officiell einschreiten sollen. Die Handhabe hierzu war noch im Mai vom Emin-Pascha-Comité gegeben worden, nachdem zum ersten Mal öffentlich eine officiöse Stimme gegen die Expedition sich erhoben hatte. Man wollte aber augenscheinlich, daß das Emin-Pascha-Comité allein die Verantwortung für das Scheitern der mit so großer Hoffnung in's Leben gerufenen Expedition tragen sollte. Damit drang man nicht durch — das erklärt den Aerger vielleicht, der in den Aeußerungen der „Nordd. Allg. Ztg." zu Tage tritt. Es ist eine merkwürdige Logik, daß, weil eine vertrauliche Unterhaltung nicht zum Ziel führte,

auch ein officieller Schritt aussichtslos war. Die Erklärung des Ausschusses des Emin-Pascha-Comités legt übrigens nicht darauf den Hauptnachdruck, daß die Anregung des Herrn Unterstaatssecretär Grafen Berchem eine vertrauliche war, sondern darauf, daß keine politischen Bedenken geltend gemacht wurden. Herr Staatsminister von Hofmann hat nach dieser Erklärung überdies dem Grafen Berchem direct gesagt, daß die Expedition aufgegeben werde, „falls die Unmöglichkeit der Ausführung klar vor Augen liege oder das Auswärtige Amt von seinem Standpunkt aus Einspruch dagegen erhöbe."

Wir geben nunmehr den so gekennzeichneten Artikel hier wieder:

„Der Verlauf der in Nr. 483 der „National-Zeitung" erwähnten Unterredung, welche in Gegenwart des Unterstaatssecretairs und des Referenten für die Kolonialangelegenheiten stattfand, ist im Allgemeinen richtig wiedergegeben und bildet für jeden verständigen Leser im Wesentlichen die Bestätigung der Richtigkeit der Ausführungen unseres Entrefilets vom 27. d. M.

Die Erklärung des Ausschusses beruft sich darauf, daß die Unterredung einen vertraulichen Charakter hatte. Das ist richtig. Verschwiegen wird aber, daß bei dieser Aeußerung die beiden erwähnten Beamten des Auswärtigen Amts sich auf ausdrücklichen Auftrag des Staatssekretärs beriefen. Was also die Meinung der Reichsregierung war, konnte der geschäftsführende Ausschuß des Emin-Pascha-Comités bei dieser Gelegenheit in bündigster Weise entnehmen. Die Erwiderung des Ausschusses legte besonderen Werth auf den vertraulichen Charakter dieser Unterredung, welcher derselben gegeben wurde, lediglich um die Bereitwilligkeit zum Rückzuge zu erleichtern. Den Gegensatz zu vertraulich würde in diesem Falle ein amtlicher Erlaß der Reichsregierung gebildet haben. Nachdem die vertrauliche, im höheren Auftrage gehaltene Sondirung bei den Mitgliedern des Ausschusses keinen Eindruck gemacht hatte, fehlte der Regierung die Vorbedingung zu amtlicher Stellungnahme, d. h. die Aussicht auf Erfolg eines amtlichen Schrittes. Der vertrauliche Charakter dieser Unterredung fiel hinweg, nachdem es einzelnen Mitgliedern des Ausschusses gefallen hat, in Preßorganen des Ausschusses die Meinung zu verbreiten, als habe sich der Ausschuß in voller Unkenntniß über die Auffassung der Regierung bewegt. Im Monat Februar war die Hoffnung, daß das Emin-Pascha-Unternehmen aufgegeben würde, eine berechtigte. Eine offensive Richtung gegen die Reichspolitik und eine befreundete Regierung hat aber das Unternehmen erst durch das Entrüstungscomité erhalten. Die Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comités legt Werth darauf, daß, während dem Vertreter desselben im Auswärtigen Amt in dringender Weise der Rath gegeben wurde, die gesammelten Gelder

der Wissmann'schen Aktion zuzuwenden, von einer Fusionirung der beiden Expeditionen dabei nicht die Rede gewesen sei. Diese Bemerkung ist eine irrthümliche; die Aufforderung, die vorhandenen Mittel an die Wissmann'sche Expedition oder für sonstige ostafrikanische Zwecke zu überlassen, ist, sofern nicht auf die Person des Dr. Peters besonderer Nachdruck gelegt wird, gleichbedeutend mit dem Vorschlage der Fusionirung.

Im Wesentlichen bestätigt demnach die Erwiderung der „National-Zeitung" die Darlegung, die wir in unserer Abendnummer vom 27. d. M. veröffentlicht haben."

Der Streit um die Deutsche Emin-Pascha-Expedition wird ein häßlicher Zwischenfall bleiben. Voll Hoffnung und Begeisterung sind wir an das Unternehmen herangetreten, mit unendlichen Mühen ist dasselbe zu Stande gekommen, jetzt aber vertrauen wir auf den Genius des deutschen Volkes. Die wackeren Männer, die in diesem Augenblick in der afrikanischen Wildniß dem Tode ins Auge sehen in dem festen Glauben, in dem Dienst einer großen nationalen Sache zu stehen, erfahren zum Glück nichts mehr von der Undankbarkeit ihrer Landsleute, deren wenig ehrenvolles Denkmal diese Preßfehde bleiben wird.

Verlag von Walther und Apolant in Berlin.

Was wir von unserem Kaiser hoffen dürfen.

Von

Graf Douglas,

Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

2 Bogen 8°.

Zehnte Auflage.

Preis 50 Pf.

Kaiser Friedrich

und

Fürst Bismarck

von

Dr. Otto Arendt,

Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Sonderabdruck aus dem „Deutschen Wochenblatt."

Zweite Auflage.

Preis 60 Pf.

Inhalt:

Aufgaben der Gegenwart. — Fürst Bismarck. — Die Kanzlerkrisis. — Die Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause. — Die Verlängerung der Legislaturperioden. — Die politische Lage. — Kaiser Friedrich todt. — Heil Kaiser Wilhelm II. — Die freisinnige Partei und Kaiser Friedrich. — Kaiser Wilhelm II. — Die Ersatzwahl im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise. — Kaiser Friedrichs Tagebuch. — Kaiser Friedrich. — Weder oppositionell noch gouvernemental. —

Frieda Freiin von Bülow.

Reiseskizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Ostafrika.

12 Bogen 8°.

Preis Mk. 2,— brochirt, Mk. 3,— gebunden.

Ueber dieses Buch schreibt ‚Die Gesellschaft, Monatsschrift für Litteratur und Kunst', herausgegeben von M. G. Conrad und Karl Bleibtreu, wie folgt:

„Reiseskizzen und Tagebuchblätter aus Deutsch-Ost-Afrika. Von Frieda Freiin von Bülow. Berlin, Walther & Apolant. 196 S.

Ein niedliches, elegantes Büchlein, ganz Anmuth und Frauenhaftigkeit im edlen Sinne. Die Verfasserin hatte sich im Frühling 1887 nach Sansibar begeben, um an den Küstenorten Stationen für Krankenpflege einzurichten. Was auf der Reise dahin, wie in ihrem Wirkungskreise an Land und Leuten ihr nahegekommen, das hat sie mit ebensoviel Talent als feinem Geschmack in diesen Blättern geschildert. Wie der ostafrikanische Aufstand jetzt beweist, hat die liebenswürdige Verfasserin damals doch etwas zu rosig gesehen, sowohl auf der schwarzen als auf der weißen Seite ihrer menschlichen Umgebung. Allein diese Täuschung gereicht ihrem Herzen nur zur Ehre. Von ihrer eigenen Thätigkeit spricht die Dame in gewinnend bescheidener Weise. Das Büchlein verdient die wärmste Empfehlung; man lernt daraus die deutsche Frau in einer neuen Spielart kennen — als bedeutsame Mitarbeiterin unserer afrikanischen Kolonisationspolitik, als muthige Förderin vaterländischer Kulturinteressen in fernen, gefährlichen Erdtheilen, ohne daß sie zur Abenteuerin entartet. Diese echte vornehme Frauenhaftigkeit kann nicht genug gerühmt werden." M. G. Conrad.

Bibo=London, Wie erzieht man am besten den Neger zur Plantagenarbeit? Mit dem zweiten Preis gekrönt von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. 3 Bogen 8°. Mit Plänen für ein tropisches Normal-Haus. Preis 1 Mark.

Grimm, Dr., Ministerialpräsident. Der wirthschaftliche Werth von Deutsch-Ostafrika. Eine Zusammenstellung von Urtheilen der berühmtesten Forscher nebst einem Abriß der Geschichte Zanzibars. 12 Bogen 8°. 1886. Preis Mk. 1,50.

Jühlke, Karl. Die Erwerbung des Kilima-Ndscharo Gebiets. 33 Seiten 8°. 1886. Preis 50 Pf.

Merensky, A.. Superintendent. Wie erzieht man den Neger zur Plantagen-Arbeit? Mit dem ersten Preis gekrönt von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. 39 Seiten 8°. 1886. Preis 50 Pf.

Deutsches Wochenblatt.

Unter Mitwirkung hervorragender Parlamentarier und namhafter Vertreter der Wissenschaft und Litteratur

herausgegeben von

Dr. Otto Arendt,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Das „Deutsche Wochenblatt" will alle Seiten unseres nationalen Lebens in den Kreis seiner Betrachtung ziehen. Die weitreichenden Beziehungen, über die das „Deutsche Wochenblatt" verfügt, ermöglichen, die Tagesfragen der Politik, der Staats-, Kriegs- und Volkswissenschaft, wie der Litteratur und Kunst, in gleich bedeutender Weise in Originalaufsätzen zu behandeln.

Politisch ist die innere Festigung des Kartells der nationalen Parteien Aufgabe des „Deutschen Wochenblattes"; sein Programm läßt sich in die Worte zusammenfassen: „Maßhalten in den Zielen und Bestrebungen, aber rücksichtslose Thatkraft, wenn die höchsten Güter der Nation, die nationale Einheit, Monarchie und Verfassung, geistiger Fortschritt und wirthschaftliche Reform, von irgend einer Seite gefährdet sind."

Aus der großen Reihe hervorragender Mitarbeiter des Deutschen Wochenblattes, von denen bereits Aufsätze veröffentlicht wurden, nennen wir:

die Abgeordneten:

Dr. Andrae,
Graf Hermann Arnim-Muskau,
Geheimrath **Dr. Drechsler**-Greifswald,
Wilh. von Kardorff-Wabnitz,
Landgerichtspräsident **Krah,**
Kulemann-Braunschweig,
Freiherr von Minnigerode,
Graf von Mirbach-Sorquitten,
Oekonomierath **Nobbe,**
von Tiedemann-Bomst,
Freiherr von Zedlitz und Neukirch.

ferner:

ferner:

die Professoren:

Willibald Beyschlag=Halle,
J. Conrad=Halle a. d. Saale,
Ernst Curtius=Berlin,
von Duhn=Heidelberg,
Endemann=Königsberg,
L. Goldschmidt=Berlin,
Eberhard Gothein=Karlsruhe,
Hasbach=Königsberg,
Alfred Kirchhoff=Halle,
Kleinwächter=Czernowitz,
Knoll=Prag,
Krohn=Kiel,
Laband=Straßburg,
von Lilienthal=Zürich,
von Liszt=Marburg,
Otto Mayer=Straßburg,
Karl Joh. Neumann=Straßburg,
Paasche=Marburg,
Paulsen=Berlin,
von Philippovich=Freiburg,
Robert Pöhlmann=Erlangen,
Rosin=Freiburg,
J. Schlichting=Charlottenburg,
G. Schmoller=Berlin,
Schröer=Freiburg,
Archidiacon **Scholz**=Berlin,
E. Struck, Greifswald,
Thudichum=Tübingen,
Vaihinger=Halle.

ferner:

Oberlehrer **Dr. Cauer**=Kiel,
Regierungsrath **Evert**,
Missionsdirektor **Friedrich Fabri**,
Major **Dagobert v. Gerhardt** (Amyntor),
Dr. Otto Girndt,
Ministerialpräsident a. D. **Grimm**,
Dr. Rob. Hessen,
Dr. Irmer=Hannover,
A. Leue=Dar=es=Salaam,
Unterstaatssekretär **Dr. Georg von Mayr**,
Dr. Mehnert, Mitglied der zweiten sächsischen Kammer,
Dr. Karl Peters,
Dr. F. Poske,
Paul Reichard,
Staatsminister a. D. **Dr. Albert Schäffle**,
Dr. Schroeder=Poggelow,
Dr. Georg Schweinfurth,
Reichsrath **Steinwender**=Wien,
Oberlandesgerichtsrath **Vierhaus**,
Graf von Wilamowitz=Möllendorff,
Reichskommissar Hauptmann **Hermann Wissmann**.

Wöchentlich erscheint eine Nummer, $1^1/_2$ Bogen 4^0 stark.

Bestellpreis für das Vierteljahr Mk. 3.— Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern des betreffenden Vierteljahres kostenfrei von der Expedition nachgeliefert.

Bestellungen auf das „Deutsche Wochenblatt" nehmen entgegen: Die Expedition des „Deutschen Wochenblattes", Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstraße 60, sowie alle Buchhandlungen und Postämter. Das „Deutsche Wochenblatt" ist in der deutschen Postzeitungs=Preisliste für 1889 unter Nr. 1694 eingetragen.

Probenummern werden von der Expedition des „Deutsches Wochenblattes" (Berlin W., Markgrafenstraße 60) unentgeltlich versandt, es ist also Jeder in der Lage, durch eine Postkarte sich in den Besitz einer Nummer des „Deutschen Wochenblattes" zu setzen und sich von dessen Reichhaltigkeit selbst zu überzeugen.

J. S. Preuß, Berlin C., Jerusalemerstr. 21.

Verlag von Walther & Apolant in Berlin.

Hermann Wissmann.

Unter deutscher Flagge

quer durch Afrika von West nach Ost.

Während der Jahre 1880—83
ausgeführt von

Paul Pogge und Hermann Wissmann.

Mit 2 Karten von Richard Kiepert und mit vielen Abbildu
nach den von Rudolf Hellgrewe in Oelgemälden und Zeichnu
ausgeführten Skizzen von H. Wissmann.

Inhalt:

I. Theil.
Von Loanda nach Zanzibar.

II. Theil.
Pogge's Aufenthalt in Lub
Rückkehr und Tod.

Anhang.

I. Praktische Winke zum Reisen und Aufenthalt im äquatori
Afrika (mit Skizze). — II. Meteorol. Beobachtungen. — III. Hö
messungen. — IV. Astronomische Beobachtungen.

Fünfte Auflage.

444 Seiten groß 8°. Auch in 12 Lieferungen à Mk. 1,— zu bezi
Preis vollständig, broch., Mk. 12,—. In Originalband gebu
Mk. 15,—.

Das Werk schildert die erste Durchquerung Afrika's
einen Deutschen, die zugleich die erste überhaupt war von West nach
Wissmann schrieb sein Buch im Frühling 1888 auf Madeira.

Deutsch-National.

Kolonialpolitische Aufsätze
von

Carl Peters.

186 Seiten 8°. Preis M. 4,— brochirt, M. 6,— gebunden

Dritte Auflage.

Carl Peters.

Die deutsch-ostafrikanische Kolonie

in ihrer Entstehungsgeschichte
und wirthschaftlichen Eigenart.

Zweite Auflage.

44 Seiten 8°. Preis 50 Pf.

J. S. Preuß, Berlin S., Jerusalemerstr. 21

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DT
363
.5
A7

Arendt, Otto
Der Streit um die Deutsche
Emin-Pascha-Experdition